

Die
Δ Η Μ Η Γ Ο Ρ Ι Α Ι

des

D e m o s t h e n e s

VON

Leonhard Spengel.

Vorgetragen in der philosophisch-philologischen Classe den 6. Julius 1856,
den 14. Mai und 2. Julius 1859.

I. Abtheilung.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. IX. Bd. I. Abth.

München 1860.

V e r l a g d e r k. A k a d e m i e,

In Commission bei G. Franz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MEXICENSIS.



Die
Δ Η Μ Η Γ Ο Ρ Ι Α Ι

des

D e m o s t h e n e s

von

Leonhard Spengel.

Die Reden des Demosthenes sind aus alter Zeit, vielleicht schon durch Kallimachus, ¹⁾ in der uns überlieferten Folge geordnet; die des *γένος συμβουλευτικόν* stehen als das bedeutendste voran; dann folgen die des *γένος δικανικόν*, von welchen jene billig die erste Stelle einnimmt, welche von der gesammten politischen Thätigkeit des Redners ausführliche Rechenschaft ablegt. Von den Staatsreden bilden die auf Philippus bezüglichen eilf ein zusammenhängendes Corpus, welchem noch fünf andere folgen, obschon von diesen die Mehrzahl der Zeit nach früher als jene ist. Sämmtliche Reden mit Ausnahme der letzten nicht Demosthenischen fallen in die Zeit von Ol. CVI, 3 — CIX, 3 oder 4. Hiebei ist vorzüglich zu beachten, dass wir die wichtigsten Staatsreden, welche Demosthenes in seiner Vertheidigung selbst als solche bezeichnet, gar nicht besitzen; es sind die, welche von der Kriegserklärung gegen Philippus an bis zur Entscheidung des Geschickes durch den Kampf bei Chaeronea CX, 1—3 gehalten worden sind, eine kurze Zeit, in welcher er durch seine Beredsamkeit im Kampfe gegen

1) Sauppe epist. erit. p. 49.

den König die Leitung des Staates geführt hat. Rechnen wir die eine angezweifelte ab, so ist die dritte Philippica, welche auch allgemein als die vorzüglichste betrachtet wird, aus Ol. CIX, 3 die letzte, obschon er noch fast zwanzig Jahre lebte (CXIV, 3) und von der attischen Rednerbühne nur eine geringe Zeit sich entfernt hielt; wir haben also nur Volksreden aus seiner ersten Periode. Aber schon Dionysius von Halic. kennt nicht mehr Reden als wir besitzen, ¹⁾ und schwerlich sind diese

1) Man hat im Alterthum die Grösse und den Umfang eines Werkes, und dann überhaupt die Gesamtwerke eines Autors (wie bei uns nach Bändezahl), nach Zeilen *στίχοι* zu bestimmen gesucht; man sagte also N. hat so und so viel Myriaden Zeilen geschrieben, wie Dionysius de vi Dem. cap. 57 *πέντε ἢ ἕξ μυριάδας στίχων ἐκείνου τοῦ ἀνδρὸς καταλειπούτος*. Indessen konnte diese Rechnung nur eine Gewähr haben, wenn eine gewisse Gleichheit der Zeilen allgemein eingeführt war, nicht aber wenn diese beliebig lang oder kurz geschrieben wurden. Symmetrie ist bei den Alten überall ein inneres Gesetz, wie schon die Steininschriften bezeugen, und war bei Büchern vielleicht in der attischen Periode eine solche Gleichheit noch nicht eingeführt, so hat die alexandrinische Zeit diese um so gewisser erzielt, wo die Papyri nach Columnen getheilt und diese mit nicht weit von einander abgehenden Zeilen gefüllt wurden, so dass damit ein weit sicherer Umfang als bei uns gewonnen wurde. Die herkulanischen Rollen geben genügenden Aufschluss, man hat bald am Titel des Buches, bald und dieses gewöhnlich am Ende die Zahl der Zeilen verzeichnet; diese wurde manchmal auch in spätern Exemplaren. für welche sie bei der Verschiedenheit der Schrift und Grösse der Zeilen nicht mehr passte, aus dem Originale beige-schrieben, und so finden wir es noch selbst in den Handschriften des Demosthenes Σ F Bavar. Es ist daher nicht zu begreifen, dass Voemel wie früher, so auch jetzt noch Demosth. Conc. p. 220—3. 192 gegen alle Sitte und Herkommen unter den *στίχοι* nicht Zeilen einer ursprünglichen Originalhandschrift, sondern rhetorische Satzglieder *κῶλα*, die man nie am Ende zusammengezählt hat, und welche zusammenzurechnen auch keinen Zweck hatte, verstehen will. Er meint, die Seitenzahl stimme mit der Wirklichkeit nirgends überein; er musste hinzusetzen, mit

erst seit Kallimachus verloren gegangen. ¹⁾ Die Rede über die Krone, welche alle bedeutenden Unternehmungen und Erfolge enthält, erwähnt kein einziges Factum, auf welches irgend eine der uns erhaltenen Reden zurückzuführen wäre, zum Beweise, dass es nicht wesentliche Umstände sind, durch welche diese veranlasst worden sind. Nur die Olynthischen betreffen ein historisch wichtiges Ereigniss und sind vielleicht eben desswegen an die Spitze sämmtlicher Philippiken gesetzt worden.

Von diesen sechzehn *δημηγορίαί* haben die Alten selbst zwei als nicht demosthenisch ausgeschieden, die *περὶ Ἀλοννήσου*, welche dem Hegesippus zuerkannt worden, und *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηζῶν*, in welcher man den Stil des Hyperides zu erkennen glaubte. Die neuern haben diesen noch zwei andere hinzugefügt, Taylor die Rede *πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου*, in welcher eine bedeutende Abweichung nicht zu verkennen ist; dann Fr. A. Wolf die *περὶ συντάξεως*, dessen Urtheil ebenfalls kaum zu bezweifeln ist; beiden ist das eigene, dass sie so vieles mit andern Reden gemeinsam haben. Noch bleibt eine eigenthümliche Rede zu erwähnen, die vierte Philippica, welche Valckenaer zuerst als aus andern zusammengetragen erklärte, und worüber uns ein lange nachher, erst in unserer Zeit aufgefundenes Scholion belehrt, dass gleichfalls schon einige der Alten sie nicht für demosthe-

der Satzgliederung noch weniger, oder vielmehr ganz und gar nicht; aber Voemel hat auch eigene Zählung; nach ihm ist *die Phil. I um ein viertheil kleiner als Phil. II*, und jene sei doch in Σ mit 460, diese mit 290 bezeichnet. Vielmehr hat Phil. I bei Reiske 432, Phil. II dagegen 253 Zeilen (was wie man sieht, in ganz gutem Verhältnisse zu Σ steht, und so ist es überall). Solche Gründe und Rechnungen sind für mich unverständlich!

1) Vergl. die Fragmente in Oratt. attic. von Baiter und Sauppe p. 250--7, wo manche beachtenswerthe Stelle angegeben ist. Aus den vielen erhaltenen *προοίμια* lässt sich nichts mit Sicherheit schliessen.

nisch gehalten haben; doch finde ich den Zustand dieser Rede zu eigenthümlich, um dieses Urtheil unbedingt annehmen und eine nähere Untersuchung zurückweisen zu können. So bleiben im ganzen eilf nicht angezweifelte, aber auch nicht anzuzweifelnde Staatsreden des Demosthenes übrig; aus ihnen allein müssen wir, wie den Charakter der *δημηγορίαι* der Athener überhaupt, so insbesondere die eigenthümliche Art und Weise unsers Redners kennen lernen. Ich gehe diese der Zeitfolge nach durch, um einzelne Bemerkungen daran zu knüpfen. ¹⁾

-
- 1) Benutzt wurde bei dieser Untersuchung, wie sich von selbst versteht, auch die inzwischen erschienene Bearbeitung von Voemel 1857; ihm verdankt man eine wiederholte genaue Vergleichung von Σ , dem er sich mehr noch als Sauppe und Baiter anschliesst. Dass ich dem Urtheile des Herausgebers öfter entgetrete, wird niemanden wundern, da ich überall einfache und klare Sprache fordere, dann bei aller Ueberzeugung, dass wir den Text des Dem. im ganzen rein und vollständig, wie von wenigen alten Autoren vor uns haben, gleichwohl manche Stelle für mehr verdorben erachte, als gewöhnlich angenommen wird; dadurch wird Voemels Uerdienst nicht geschmälert; Cobet freilich mag mit vornehmer Miene auf diese neue deutsche Bearbeitung herabschauen. Ihm ist Σ unter den ganz schlechten Handschriften höchstens die beste; natürlich, er erkennt nur einen einzigen ächten und untrüglichen Codex an, und dieser ist keiner als — er selbst. Wenn er bedächte, wie der Text vor der Benutzung jener Handschrift aussah, und was durch diese alles gewonnen wurde, so würde er mehr Bescheidenheit zeigen. Er ist bekanntlich strenger Purist, der alles angeblich oder vermeintlich nicht attische in Form und Ausdruck ausmerzt; wenn z. B. *εὐθύς παραχρῆμα* bei den Attikern sich findet, so muss das erstere eine Glosse sein, auch wenn es ein duzendmal vorkommt; eben so wird jede nähere Bestimmung, obschon sie mit Absicht gegeben erscheint, als spätere Erklärung gestrichen, wie p. 86 *οὐδ' ἀναίρεσιν ἔδωκεν, ἵνα ταφῆ*, letztere Worte eine Glosse bilden sollen, deren Inhalt in *ἀναίρεσιν* bereits enthalten, also überflüssig sei. Wer mit solchen Principien an Demosthenes geht, hat genug zu thun, und kann auch ein und das anderemal wirklich das richtige treffen; hier gilt das principiis

1.

Die erste öffentliche Rede des Demosthenes ist nach Dionysius ad Amm. cap. 4 Ol. CVI, 3 gehalten: ἐπὶ δὲ Διοτίμου τοῦ μετὰ Καλλί-

obsta. Bei der Art, wie er der griechischen Sprache mächtig ist, ist er nie verlegen, für das, was ihm nicht gefällt, etwas anderes, was eben so gut oder noch weltläufiger ist, zu substituiren; ob mit Fug und Recht, ist eine andere Frage. Wer sich die undankbare Mühe nimmt, die 156 Stellen, welche aus Demosthenes in den Novae lectiones behandelt sind, näher zu prüfen, muss doch gestehen, dass für diesen Redner nicht das geleistet ist, was man von Cobet erwarten durfte. Nur ein geistreicher Gedanke ist zu finden; de cor. § 217 καὶ ζήλον καὶ χαρᾶς καὶ ἐπαίνων ἣ πόλις ἦν μεστή will er p. 128 παιάνων, was jedenfalls bestechend und selbst wahrscheinlich ist; damit nicht zufrieden, fordert er nach seiner Weise p. 383 auch de falsa leg. § 86 ὅτε μὲν τὰ δέονι' ἐποιεῖτε, θυσιῶν καὶ ἐπαίνων ἠξιοῦσθε παρ' ὑμῖν αὐτοῖς καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις dasselbe Wort παιάνων, die vulgata sei Unsinn. Mit Nichten; ἐπαίνων ist hier ganz richtig, es bezieht sich auf παρὰ τοῖς ἄλλοις, dagegen θυσιῶν auf παρ' ὑμῖν, wie de cor. § 216 deutlich ausgesprochen ist, ἐφ' οἷς παρὰ μὲν τῶν ἄλλων ὑμῖν ἐγίνοντο ἔπαινοι, παρὰ δὲ ὑμῶν θυσίαι καὶ πομπαὶ τοῖς θεοῖς. conf. § 80. Rechnet man die Aenderung von ἑώρακε zu XXV, 41 in εὔρηκε ab, so ist das übrige fast durchaus entweder unbedeutend, oder nicht nothwendig, oder willkürlich. Wie ärmlich erscheint Cobet dem geistreichen Dobree gegenüber, der solche kühne Gedanken mit vollem Sacke ausschüttet! In den Staatsreden sind von den 33 Stellen etwa folgende zu beachten, p. 41, 22 ἦδειν für εἶδε, p. 151, 23 ἀργύριον μὲν ἢ λέγοντι οἴσων für ποιήσων. p. 179, 15 προτενεῖ für προτιενεῖται, was wir uns längst angemerkt hatten. Dass p. 171, 19 τελεσθῆναι στρατηγὸς statt des gangbaren Ausdruckes αἰρεθῆναι auffallend ist, weiss jeder, der griechisch gelernt hat, aber nicht jeder wird so kühn sein, wie Cobet, zu behaupten, der Redner könne nur das letztere geschrieben haben. Wir hoffen, dass das schöne Talent Cobets dem Demosthenes noch viel bessere Früchte bringen werde, als in den novae lectiones zu finden sind, die für diesen Redner wenn auch viel neues, doch wenig brauchbares geben.

στρατον ἐν Ἀθηναίοις πρώτην εἶπε δημηγορίαν, ἣν ἐπιγράφουσιν οἱ τοὺς ῥητορικοὺς πίνακας συντάξαντες περὶ τῶν συμμοριῶν. Woher weiss Dionysius, dass erst Kallimachus der Rede diese Benennung gegeben hat? gewiss aus keinen andern Quellen, als welche auch uns zu Gebot stehen. Einige Jahre später erinnert Demosthenes an diese, wie er selbst sagt, mit Beifall aufgenommene Rede ¹⁾ in folgenden Worten, de Rhod. libert. § 5 οἶμαι δ' ὑμῶν μνημονεύειν ἐνίους ὅτι, ἥνικ' ἐβουλεύεσθ' ὑπὲρ τῶν βασιλικῶν, πρῶτος ἐγὼ παρήνεσα, οἶμαι δὲ μόνος ἢ δεύτερος εἶπειν . . . καὶ οὐκ ἐγὼ μὲν εἶπον ταῦτα, ὑμῖν δ' οὐκ ἐδόκουν ὀρθῶς λέγειν, ἀλλὰ καὶ ὑμῖν ἤρθεσκε ταῦτα. Aus dieser Stelle ist genommen, wenn er Rhet. 9, 10 sagt ²⁾ Δημοσθένης ἐν τοῖς συμβουλευτικοῖς ἐν τῷ περὶ συμμοριῶν ἐπιγραφόμενῳ λόγῳ, ὅσπερ λόγος εἰκότως ἂν καὶ δικαίως ἐπιγράφοιτο περὶ τῶν βασιλικῶν. ³⁾ Dadurch mag diese Bezeichnung nicht unberechtigt erscheinen, dennoch ist die Frage, ob sie auch gegründet sei, und hier hat man zuerst und zumeist die Rede selbst, nicht das, was später nur gelegentlich und nebenbei erinnert wird, zu beachten; nach dieser aber würde sie nicht die Aufschrift περὶ τῶν βασιλικῶν, sondern vielmehr περὶ τῶν πρὸς τὸν βασιλέα § 2. 6. tragen. ⁴⁾ Aber man beachte nur genau die Ein-

1) Dieses ist zugleich die einzige sichere Stelle, in welcher Dem. eine seiner uns erhaltenen Reden citirt; eine zweite ist zwar περὶ συντάξεως § 9, aber diese Rede ist gefälscht; übrigens glaube ich, dass auch dort der Verfasser nicht die erste Philippica, sondern περὶ συμμοριῶν vor Augen hatte.

2) Dieses ist der deutlichste Beweis, dass jener Theil der Rhetorik wirklich keinen andern zum Verfasser hat, als Dionysius.

3) Also hat Dionysius in seinem Exemplare nicht ὑπὲρ, wie Σ hat, sondern wie alle andern Codices geben, περὶ gefunden; auch dieses ist ein Beweis, dass er die Autorität von Σ gar nicht kennt.

4) de Thucyd. cap. 54 nennt Dionysius unsere Rede ebenfalls nicht mit ihrem Namen, sondern sagt ἔστι δὴ τις αὐτῷ δημηγορία τὴν μὲν ὑπόθεσιν ἔχουσα περὶ τοῦ πρὸς βασιλέα πολέμου.

leitung und man muss gestehen, dass dem Redner die innere Anordnung das wesentlichste ist, und wenn auch der Schluss nur auf die auswärtige Politik Rücksicht nimmt und die Beziehung zum Perserkönig wiederkehrt, so ist dieses doch nur die Veranlassung und der äussere Rahmen, in welchen das eigentliche Bild gefasst werden soll; entscheidend sind darüber die Worte des Exordium: *εἰ δὲ παρελθὼν εἰς ὅστι-
σοῦν δύναιτο διδάξαι καὶ πείσαι τίς παρασκευὴ καὶ πόση καὶ πόθεν
πορισθεῖσα χρήσιμος ἔσται τῇ πόλει, πᾶς ὁ παρῶν φόβος λελύ-
σεται. ἐγὼ δὲ τοῦτ', ἂν ἄρ' οἴοιστ' ὦ, πειράσομαι ποιῆσαι, μικρὰ
προειπῶν ὑμῖν ὡς ἔχω γνώμης περὶ τῶν πρὸς τὸν βασιλέα.* Der Name *περὶ συμμοριῶν* bezeichnet demnach das Wesen, ist voll-
kommen begründet, und Dionysius Zweifel nur aus einer oberflächlichen
Betrachtung der Citation des Demosthenes hervorgegangen. ¹⁾

Man befürchtete einen allgemeinen Feldzug der Perser gegen Grie-
chenland; Ursache zu Klagen hatten die Athener schon früher gegeben,
und wenn es nicht strenge geahnt worden, so zeigte es nur die Schwäche
des persischen Reiches. Ihr Feldherr Chares hatte seine Miethtruppen
einem abtrünnigen Satrapen zugeführt und damit während des Friedens
den König bekriegt. Jetzt ist die Frage, was thun? soll man alle Grie-
chen zu einem gemeinsamen Kreuzzuge auffordern, oder sich ruhig ver-
halten? Die Rede ist schön und zeigt von Einsicht in die Verhältnisse,
wie Demosthenes Urtheil überhaupt weit besonnener und unbefangener
in den persischen, als in den makedonischen Angelegenheiten ist. Er
erinnert, dass ein Aufgebot gegen Persien, ehe dieses noch die Waffen
ergriffen habe, ohne allen Erfolg sein würde, während wenn der König

2) Wäre die Rede von Dem. ohne Bezeichnung des Inhaltes verbreitet wor-
den, so könnte die Frage entstehen, ob mehr die innern oder die äussern
Verhältnisse hervorgehoben werden sollten. Auch der Titel *περὶ συντά-
ξεως* würde dasselbe bezeichnen; vergl. § 17.

offensiv auftrete, alles zur Defensive bereit sei. Alles ziele also dahin, nicht der beleidigende, sondern der beleidigte Theil zu erscheinen, um zugleich das Recht auf seiner Seite zu haben. Damit man jedoch dem Könige nicht in ungleichem Kampfe gegenüberstehe, müsse der Staat völlig gerüstet dastehen, und jeden Augenblick den Kampf gegen den Feind aufnehmen können, *τίς παρασκευή καὶ πόση πορωθείσα χρήσιμος ἔσται τῇ πόλει*. So bildet sich von selbst der Uebergang von der äussern Politik zu der innern, welche § 14—30 weiter auseinander gesetzt wird. Haben wir 1000 *ἑπείς*, die dazu erforderlichen *ὄπλιται*, und 300 *τριήρεις*, dann kommen alle Griechen von selbst als *σύμμαχοι*, und diese unsere stehende Macht wird dem Könige Achtung einflössen.

Einen Einfall der Perser zu besorgen, war eitle Furcht; das Reich war im innern morsch, wie die Züge des Kyrus und Agesilaus bewiesen hatten; einem vereinigten Einfalle der Griechen, was längst der Wunsch von nicht engherzigen Patrioten gewesen, hätte dasselbe keinen Widerstand geleistet. Was durch inneren Hader entzweit die Hellenen versäumten, hatte der Mann auszuführen beschlossen, dessen Kraft Ausdauer und politische Klugheit jetzt noch wenige ahnten, dessen Grösse aber bald alle, ohne es zu wollen, förderten; und wenn auch das Geschick ihm selbst versagte, was er sich vorgenommen hatte auszuführen, so war es doch seinem Sohne vorbehalten, griechischen Geist im fernen Asien zu verbreiten. Die Griechen, vorzüglich befähigt, Colonien auszusenden, hatten keinen Beruf wie die Römer, ein grosses Reich zu gründen; ihre Aufgabe war, vereinzelt durch die Kraft des Geistes zu wirken, nicht mit eiserner Hand drückend die Völker sich zu unterwerfen und zu beherrschen.

2.

Ἐπὶ Μεγαλοπολιτῶν, Ol. CVI, 4, nach meinem Ermessen eine der schönsten politischen Reden des Demosthenes, deren Vorzüge erst

eine wiederholte Lectüre recht anschaulich machen wird. Die Spartaner hatten sich von dem empfindlichsten Schlage bei Leuktra nicht wieder erholt, und doch erwachte der alte Unterjochungsgeist; sie wollten die verlorne Herrschaft in Pelopones wieder erringen, Arkadien und Messene sich unterwerfen; zuerst galt es die neu gegründete *Μεγάλη πόλις* in ihre Gewalt zu bringen. Gesandte der Megalopoliten und Spartaner suchen die Hilfe Athens nach, dessen Redner in zwei Lager sich theilten, und für die einen oder die andern Partei nahmen; Demosthenes dagegen sagt, er kenne weder Lakedaemonier, noch Megalopoliten, ihn leite nur das Interesse Athens.

Nichts wird im Alterthum häufiger gerühmt, als die Gerechtigkeitsliebe und Uneigennützigkeit, womit die Athener stets die Unterdrückten gegen die Stärkern schützten, *τοῖς ἀδικουμένοις βοηθεῖν, τοὺς ἀδικουμένους σώζειν*. Es gehört nicht besondere politische Einsicht dazu, um die wahre Bedeutung dieses Lobes zu erkennen, aber bei dem ungeheuren Aufwande der Beredtsamkeit, welche nicht versäumt, jenes Factum nur als den nothwendigen Ausfluss des Princips der Demokratie, der *ἰσότης*, darzustellen, ist es wenigstens um gutmüthige Einfalt zu belehren, nicht ohne Bedeutung, wenn Demosthenes es offen ausspricht, die Politik der Athener kümmerge sich um das Wohl der Unterdrückten gar nicht, sondern nur um das eigene, und jener gerühmte Grundsatz heisse eigentlich nicht, den Unterdrückten zu helfen, sondern nicht zu gedulden, dass der fremde Stärkere den Schwächern unterwerfe und dadurch wenn man selbst nicht das Uebergewicht behaupten könne, eine Suprematie ausübe, welche eine Störung des Gleichgewichts der Staaten hervorbringe. Diese natürliche Rücksicht der Selbsterhaltung hat auch den Sieg über den Nationalhass davongetragen; mit den geschwächten Lakedämoniern verbanden sich die Athener, wenn die Thebaner ein ihnen gefährliches Uebergewicht zu erringen strebten; aber auch mit den verhassten Thebanern scheuten sie die Einigung nicht, wenn die Spartaner

wieder zu mächtig zu werden drohten. Wollen wir jetzt, sagt Demosthenes, die Megalapoliten den Lakedämoniern überlassen, so sind sie damit nicht zufrieden und gehen auf Messene; in diesem Falle müssen wir Athener interveniren und uns mit den Thebanern verbinden. Dieser politische Grundsatz, d. h. das eigene Interesse Athens, wird nirgends so nackt aufgedeckt und offen hingestellt, als in dieser Rede. In dem Streben das Peräquationssystem im innern Griechenland aufrecht zu erhalten, achtete man nicht auf einen weit mächtigeren Feind, welcher von aussen lauerte und die Vortheile der Streitigkeiten anderer ruhig für sich auszubeuten verstand. Erfolg hatte die Rede nicht, ausser andern Gründen wohl zumeist, weil sie von den Megalopoliten Aufhebung ihrer Verbindung mit Theben forderte, was da sie diesem ihre Freiheit verdankten, nicht geschehen konnte; wir finden sie daher auch später noch auf thebanischer Seite, p. 91. Was ihnen Athen, das sich den Lakedämoniern zuneigte, versagte, gewährte später in weit sicherem und reichlicherem Maasse Philippus. ¹⁾

3.

Rhodus fiel von Athen ab, als Chares auf Freibeuterei ausging und ächt athenisch die Bundesgenossen schlimmer als die Feinde behandelte. Sein Angriff misslang; Rhodus verband sich mit Chios und

1) Die § 14—5 haben vielleicht nicht ihre gehörige Stellung; es findet sich keine passende Verknüpfung von § 16 mit den vorausgehenden. Der Zusammenhang aber ist folgender: Den Gegnern der Megalopoliten, welche sagen, wir müssen Oropus haben, und um dieses den Thebanern nehmen zu können, brauchen wir die Lakedämonier, antwortet Demosthenes: Diese letztere müssen aus Dankbarkeit ohnehin uns Hilfe leisten, aber sie treiben ein heimtückisches Spiel, sie wollen uns nur zu Oropus verhelfen, damit wir ihnen Messene überlassen. Die Verbindung und Abrundung des ganzen geschieht, wenn § 16—18 mit 11—13 verbunden, und dann erst § 14—15 gesetzt werden.

Byzantium, und der Bundesgenossenkrieg begann; Athen musste Ol. CVI 1 im Frieden die Autonomie seiner Gegner anerkennen. Mausolus Herr von Karien hatte mit Hilfe der Oligarchen unter dem Scheine von Freundschaft die Demokratie in Rhodus unterdrückt; Chios und Byzantium, die alten Verbündeten, hielten sich ruhig, verzweifelnd wandten sich die Rhodier nach Athen um Hilfe. Dieses ist die Veranlassung der Rede *περὶ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας*, welche kurz, aber bündig die Nothwendigkeit, ja selbst die Verpflichtung der Athener darlegt, die angesprochene Hilfe nicht zu verweigern; das sei der Moment, in welchem sie dadurch, dass sie früher erlittenes Unrecht vergessen, aller Welt zeigen könnten, wie viel ihnen an der Freiheit der Griechen gelegen sei; alle demokratischen Staaten, welche durch die wachsende Oligarchie überall immer mehr bedroht werden und auf diese Art ihrem Untergange entgegen sehen, würden dadurch neu ermuthigt sich vertrauensvoll Athen als dem wahren Horte ihrer Freiheit hingeben. 1) Zu beachten ist der Gedanke, den der Redner § 25 — 9 ausspricht: man schwätze in Athen immer vom Recht, aber nur zum Nachtheil, nicht zum Vortheil des Staates; er halte es für recht (*δίκαιον*) die Demokratie in Rhodus herzustellen; aber wenn es auch nicht recht wäre, würde er in Erwägung dessen was andere treiben, doch dazu rathen. Wenn alle Welt das Recht befolge, wäre es freilich eine Schande für Athen, diesem allein entgegen zu handeln; dass aber jetzt, wo niemand dieses achte, Athen allein das Recht vertrete, und nicht auch zugreife und thatsächlich einwirke, sei keine *δικαιοσύνη*, sondern

1) Der Redner erinnert, er könne sich nur freuen, dass es den Rhodiern so schlimm gegangen sei; dadurch würden sie belehrt und einsehen, was sie durch ihren Abfall von Athen verloren hätten und reumüthig wieder zurückkehren; wäre es ihnen gut gegangen, so würden sie Athen den Rücken wenden und nie zur Besinnung kommen, § 14 — 6. Aber man dürfe das Geschehene ihnen nicht nachtragen und müsse es der Vergessenheit überliefern, § 21.

ἀνανδρία; in der höhern Politik sei es anders als im Privatrechte, hier stehen hohe und niedrige gleichmässig unter dem Gesetze; aber dort richtet sich das Recht nach der Macht; wer die Macht hat, übe auch das Recht; der mächtige bestimme den schwächeren, wie viel Recht ihnen zukomme. Man sieht, wie die Theorie des Thrasymachus im platonischen Staate, dass in der Politik das Recht des Stärkern herrsche, sich auf die Wirklichkeit gründete; leider kann man nicht beweisen, dass die Geschichte bis auf unsere Tage herab eine faktische Widerlegung dieses Satzes gebe, wenn sie auch Beispiele genug liefert, dass selbst der mächtigste nicht ungestraft, ohne der Nemesis zu verfallen, das Recht andere zu vernichten wagen dürfe.

Die Zeit der Rede fällt in die Regierung der Artemisia, welche CVI, 4 ihrem Gemahle Mausolus folgte und noch zwei Jahre lebte. ¹⁾ Erfolg hatte diese so wenig als die vorausgehende Rede; der Schluss de pace CVIII, 3 sagt gerade zu, *ἐῶμεν τὸν Κάρα τὰς νήσους καταλαμβάνειν, Χίον καὶ Κῶν καὶ Ῥόδον*. Vier Jahre später CIX, 3 in der dritten Philippica § 71 fordert Demosthenes seine Athener auf, Gesandte nach Rhodus und Chios zu schicken, um sie gegen Philippus aufzufordern, *ἐκπέμπωμεν πρέσβεις [πανταχοῖ, εἰς Πελοπόννησον, εἰς Ῥόδον, εἰς Χίον, ὡς βασιλέα λέγω. οὐδὲ γὰρ τῶν ἐκείνων συμφερόντων ἀφέστηκε τὸ μὴ τοῦτον εἶσαι πάντα καταστρεψασθαι]*. Haben Chios und Rhodus ihre Selbstständigkeit verloren, und waren diese damals noch in den Händen des Karischen Satrapen Idrieus, Mausolus Bruders, so sieht man nicht, wozu ihre besondere Erwähnung, wenn nicht aus unzeitiger Scheu, die Wahrheit zu gestehen und den Tyrannen zu

1) Dionysius setzt sie CVII, 2; um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, durfte sie hier, selbst wenn sie wirklich der Zeit nach der ersten Philippica folgen sollte, dieser vorangestellt werden.

nennen; es ist daher wohl zu beachten, dass die ganze Stelle in der besten und wichtigsten Handschrift Σ fehlt. ¹⁾

4.

Die erste Philippische Rede setzt Dionysius Ol. CVII, 1; nach der bestehenden Ordnung, welche die Handschriften und die Citationen der Grammatiker befolgen, würden die Olynthischen vorausgehen, jene also nach CVII, 4 fallen, und für den zweiten Theil, welchen Dionysius als eine für sich bestehende Rede betrachtet, wird auch von ihm CVIII, 2 angenommen. Diese Trennung sprechen die Scholien § 30 p. 48, 10 so aus: *ἐπιτεῦθεν φησι Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασεὺς ἑτέρου λόγου εἶναι ἀρχήν. προύμιον δὲ φησιν οὐκ ἔχει, ἐπειδὴ δευτερολογία ἐστίν, ἐν αἷς ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον οὐκ εἰσὶ προούμια. Β. Τ. C. F. P. οὐ λέγει δὲ ἀληθῆ. ἐπειδὴ γὰρ ἄνωθεν ὑπέσχετο περὶ πόρου χρημάτων εἰπεῖν, νῦν τοῦτο δεικνύει, καὶ ἐστὶν ὡσπερ ἐπίλογος, ὡσπερ ἐποίησε καὶ Ἰσοκράτης ἐν τῷ τοῦ τραπεζιτικοῦ τέλει κατὰ Λοχίτου αἰκίας ἐπίλογον θεῖς. F. P.* ²⁾ Am geistreichsten suchte diese Seebeck ³⁾ zu rechtfertigen; es kann nemlich nicht geleugnet werden, dass § 31 — 2 im scheinbaren Widerspruche mit 11—18 stehen; dort will der Redner von der ersten Kriegsmacht gegen Philippus — er hat aber am Anfange auf zwei verschiedene angetragen — nichts mehr wissen, man soll nicht *βοηθείαις πολεμεῖν*, weil es wenig helfe. Demosthenes will, wie Schäfer richtig bemerkt, alles Gewicht auf die zweite Macht legen, die *δύναμεις ἢ συνεχῶς πολεμήσει*, deswegen ist § 19 *πρὸ δὲ τούτων* gesagt.

1) § 29 ist eine nicht beachtete Beziehung auf den sogenannten Kimonischen Frieden.

2) Die Widerlegung ist ganz falsch und verkehrt, und dass sie spät und wahrscheinlich von einem Neugriechen ausgeht, bezeugt schon, dass sie in den meisten Quellen der Scholien fehlt; an Caecilius darf man daher mit Dindorf gar nicht denken. Vergl. Schäfer II, 62—4.

3) Zeitsch. f. A. 1838 nr. 91—7. vergl. Schäfer II, 57. 62.

Erstere Macht soll nur für ausserordentliche Fälle und Ausfälle des Philippus sein; er spricht es zwar nicht aus, aber es liegt darin, dass er meint, die Operation des zweiten Heeres werde den König überhaupt abhalten, weitere Ausfälle zu machen. Es wird in dieser zweiten Hälfte allerdings so gesprochen, dass man denken sollte, eine grosse athenische Macht würde Makedonien beunruhigen. Dieses ist allerdings ein Fehler, aber nicht der Verbindung der beiden Theile, sondern des Redners selbst. Hätte Philippus gar keine Seemacht, oder die Athener eine sehr grosse gehabt, so war der Plan ganz geeignet; so war aber die Wirklichkeit nicht. Philippus würde diese Freibeuter sogleich aufgesucht und vernichtet haben, und dieser Schlag wäre für die Athener noch weit empfindlicher als ihr nichtstun gewesen. Wir lesen daher von keinem Erfolge oder Wirkung dieses Vorschlages,¹⁾ den der Rathgeber in spätern Reden gewiss nicht verschwiegen hätte.

Bei der Zeitbestimmung des Dionysius CVII, 1, ist schwer zu begreifen, wie die Athener der Tadel gar grosser Trägheit treffen könne, wenn der § 17 erwähnte Auszug *τὰ τελευταῖα πρόην εἰς Πύλας*, wie Diodor sagt, in demselben Jahre stattgefunden hat;²⁾ aber die Angabe dieses Autors ist vielleicht auch hier nicht sicher und zu spät gesetzt, jedenfalls kann unsere Rede nicht erst den Olynthischen folgen.³⁾

1) Wie Schäfer II, 71 meint.

2) Kurz über die Zeitbestimmung der ersten Rede des Demosthenes gegen Philippus. Programm. München 1857.

3) § 22 *πολίτας τοὺς στρατευομένους εἶναι κελεύω* kann nicht richtig sein; das einfache ist *πολίτας τοῖς στρατευομένοις παρῆναι* und dieses wird im folgenden wiederholt *πολίτας δὲ παρῆναι καὶ συμπλεῖν διὰ ταῦτα κελεύω*, also hat er auch dasselbe Wort oben gebraucht. § 20 ist *ποιήσαντες καὶ πορίσαντες* absichtlich wegen Gleichklang verbunden, oder das eine nur Erklärung? § 27 *ἀλλ' ὑφ' ὑμῶν ἔδει χειροτονημένον*, der Hauptbegriff fehlt, nemlich *ὑφ' ὑμῶν παρ' ὑμῶν*, ähn-

Ob die drei Olynthischen Reden zufällig oder absichtlich ihre jetzige Stellung erhalten haben, lässt sich nicht bestimmen; dem Dionysius ist die erste unserer Anordnung die letzte, und dass dieses nicht blosses Versehen ist, lehrt ein ausführliches Scholion zum Anfange der zweiten Rede, woraus man sieht, dass Caecilius denselben widerlegt und die herkömmliche Ordnung verfochten hatte. ¹⁾ Ohne Dionysius bestimmten Ausspruch wäre niemand dazu gekommen, irgend einen Zweifel an der überlieferten Folge zu äussern, so wenig als es jemanden von selbst eingefallen wäre, aus der ersten Philippica zwei Reden zu machen, wenn nicht derselbe Dionysius die Veranlassung dazu gegeben hätte. Den unerquicklichen Streit, welcher sich darüber in neuerer Zeit entsponnen hat und welchen Dindorf durch Westermanns und Petrenz Untersuchungen für immer entschieden wählte, hat neuerdings zu Gunsten

lich wie 3, 12 ὑπὲρ ὑμῶν ὑφ' ἡμῶν ἀπολέσθαι. 36 ὑμᾶς ὑπὲρ ὑμῶν. § 33 man erwartet eine andere Ordnung τοὺς ἱππέας, τὰς τριήρεις wie oben § 20—2, oder τὰς τριήρεις, τοὺς στρατιώτας, τοὺς ἱππέας, wie § 40 — § 36 durch ἄτακτα ἀδιόρθωτα ἀόριστα ist die Concinnität gestört, da nur οὐδὲν ἀνεξέταστον οὐδ' ἀόριστον vorhergeht; man erwartet daher das ἀδιόρθωτα nicht — § 51 εἶπον passt nicht gut zum nachfolgenden Satz; εἶχον Σ. In den Prooemien, worauf schon Dobree gewiesen hat p. 1434 ist derselbe Gedanke, aber corrupt πλεῖον εἶχε, also dasselbe Wort εἶχειν wie in Σ, welchem Voemel mit Recht zuerst folgte; selbst die dritte Person ist nicht ungeeignet.

1) τοῦτο Διονύσιος προβάλλει τῶν Ὀλυνθιακῶν ἄρχοντες τε τινὰς καταλέγων καὶ ἐκ τοῦ προοιμίου πιστούμενος ἐκ περιχαρείας ληφθέντος. Καίκιλος δὲ ἀντιλέγει πρῶτον ἀξιῶν τὸν πρῶτον νομιζόμενον. τὸ μὲν οὖν κατὰ τοὺς ἄρχοντας ἐν ἱστορίᾳ κεῖται, καὶ ἴσως οὐκ ἀκριβῆ τὸν ἐλεγχον ἔχει, τὸ δὲ κατὰ τὸ προοίμιον οὐκ ἄταρκτες εἰς ἐπίδειξιν. εἰτέραν γὰρ ἔχει πρόφασιν τὸ κῆμα.

des Rhetors Carl Holzinger aufgenommen. ¹⁾ Ob Dionysius zuerst oder nach dem Vorgange anderer seine Ordnung einfuhrte, ist unbekannt; auch wie er diese vertheidigte oder rechtfertigte, nicht klar; wenigstens sind uns die zwei in den Scholien angefuhrten Grunde keineswegs einleuchtend, ebenso wenig aber verdient die Vertheidigung der Vulgata daselbst, die vielleicht von Caecilius ausgeht, einige Beachtung. Mit dem allgemeinen Grunde, dass die erste Rede das *συμφέρον*, die zweite das *δυνατόν* enthalte, niemand aber sich über letzteres berathe, wenn ersteres nicht schon ausgemacht sei, ist nichts bewiesen. ²⁾

Man kann mit dem *δυνατόν* beginnen, und gleichwohl später das *συμφέρον* ausführlich darthun; aber jene Rede hält auch nicht einmal

1) Beiträge zur Erklärung des Demosthenes von Carl Holzinger. I. Dionysios oder Libanios? — Zur ersten olynthischen Rede. Prag. 1856. Die Untersuchung ist nicht ohne gesundes Urtheil geführt; dagegen sind die Erklärungen zur zweiten Rede S. 69—93 gründlichst verfehlt. Doch soll nicht verschwiegen sein, dass auf die S. 13 zu 1, 3 gemachte Aenderung *κλέψῃ τε* statt *τρέψῃται* später auch Cobet zu Hyperides p. 32 gefallen ist, was indessen für deren Richtigkeit nichts beweist, da es überhaupt nichts zu ändern braucht. Böhnecke's Untersuchungen I, 150 sind nicht haltbar, aber auch Schäfer II, 119—54 geht von willkürlichen Annahmen aus und genügt nicht. Grote Anhang zu cap. 88 nimmt mit Stüve folgende Ordnung an II, I, III, gesteht aber selbst die Schwäche des Beweises zu.

2) p. 70 Dind. *ἐξ αὐτῶν δὲ τῶν Δημοσθένους εὐρίσκεται πρῶτος ὁ Ἄντι πολλῶν. ἐκεῖ γὰρ τὸ συμφέρον μάλιστα τὴν πλείστην ἐξέτασιν εἴληφεν, ἐνταῦθα δὲ τὸ δυνατόν, οὐδεὶς δὲ περὶ τοῦ δυνατοῦ βουλευεται μὴ πρότερον εἰ συμφέρει σκοπίσας. ἔπειτα παρείληφεν ἐν τῷ δευτέρῳ τινα ὡς ὁμολογούμενα, ἅπερ ἐν τῷ προτέρῳ μετὰ πολλῶν ἀποδείξεων κατεσκεύασεν, οἷον εὐθὺς τὸ περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐνοίας ἐνταῦθα μὲν ὡς ὁμολογούμενον ἐν προοιμίῳ τέθεικεν, ἐκεῖ δὲ δίκαιον λογιστὴν ἐξήτησε καὶ πολλὰς ἀποδείξεις ἐκόμισε τοῦ συμμάχου εἶναι τοὺς θεοὺς τῇ πόλει. πρόδηλον οὖν ὅτι διὰ τοῦτο νῦν οὐ κατεσκεύασεν, ὅτι ἦν ἐν ἐκείνῳ πρότερον ἀποδείξας.*

den Standpunkt des *συμφέρον* ausschliesslich und im Gegensatz zu der anderen aufrecht, etwa wie z. B. die Controversreden der Korzyraeer und Korinthier bei Thukydides, von welchen der Scholiast I, 32 ganz richtig bemerkt: ἡ τοῦ Κερκυραίου δημηγορία μᾶλλον τὸ συμφέρον προβάλλεται ἢ περὶ τὸ δίκαιον, ἡ δὲ τοῦ Κορινθίου μᾶλλον τὸ δίκαιον ἢ περὶ τὸ συμφέρον. Auch was sonst angeführt wird, gibt keine Ueberzeugung, und wir haben nur einen oberflächlichen Rhetor vor uns, der ohne den Gegenstand gründlich zu erwägen, die Sache kurz mit einigen rhetorischen Termini abzumachen gedenkt.

Ganz anders Libanius. Ihm ist die zweite Rede gehalten, als die Athener auf die erste hin Hilfeleistung nach Olynthus zwar beschlossen hatten, die Truppen aber aus Furcht vor Philippus nicht abzuschicken wagten, wobei Dem. sich erhob, und die Schwäche und Ohnmacht des Königs und seines Reiches dargestellt habe.¹⁾ Diese Thatsache als richtig vorausgesetzt — und Libanius kannte allerdings die Geschichtsschreiber jener Zeit — ist die gewöhnliche Stellung der Reden völlig gesichert und unantastbar. Aber gerade jene Thatsache ist an sich nicht wahrscheinlich; die Athener hatten damals keine Furcht vor dem Philippus und der unerwartete Zusammenstoss mit den Olynthiern musste ihnen selbst mehr Vertrauen und Zuversicht geben, jedoch bedeutende und nachhaltige Opfer zu bringen, dazu konnten sie sich nicht entschliessen. Sie ist aber auch ein falscher Schluss, hervorgegangen aus den Worten des Redners, welcher § 5 erklärt, warum er über Philippus reden wolle: καὶ δυοῖν ἕνεκα ἡγοῦμαι συμφέρον εἰρησθαι, τοῦ τ' ἐκείνου ὅπερ καὶ ἀληθὲς ὑπάρχει, γαῦλον γαίνεσθαι, καὶ τοὺς ὑπερεκ-

1) προσίκαντο μὲν τὴν πρεσβείαν τῶν Ὀλυνθίων οἱ Ἀθηναῖοι καὶ βοηθεῖν αὐτοῖς κεκρίκασιν, μέλλουσι δὲ περὶ τὴν ἐξοδὸν καὶ δεδιόσιν ὡς δυσπολεμήτου ὄντος τοῦ Φιλίππου παρελθῶν ὁ Δημοσθένης πειρᾶται θαρσύνειν τὸν δῆμον κτλ.

πεπληγμένους ὡς ἄμαχόν τινα τὸν Φίλιππον ἰδεῖν, ὅτι πάντα διεξέληλυθεν. Dass es einige Leute der Art in Athen gegeben habe, lässt sich wohl denken, dass aber das Volk im allgemeinen so urtheilte, drücken auch die Worte nicht aus; wäre dieses, so würde der Redner sagen καὶ ὑμᾶς τοῖς.

Hat man also hiemit nur ein Beispiel mehr, wie spätere Griechen zur Erklärung der alten Autoren aus deren Worten fälschlich Thatsachen ersinnen, und dadurch besonders der ächten Forschung hemmend entgegen treten, so wird auch was derselbe Libanius zum Verständniss der dritten Rede vorbringt, nicht höher anzuschlagen sein. Er versichert uns nemlich, die Athener hätten Hilfstruppen nach Olynthus geschickt und dadurch Erfolge gegen Philippus errungen, Redner und Volk seien nun auf diese Nachricht hin von dem Gedanken, Rache an Philippus zu nehmen, ergriffen worden, Dem. aber habe zur Vorsicht und Besonnenheit gerathen. Alles dieses ist willkürlich aus dem Anfange der Rede und § 35 ersonnen. Es waren keine Truppen abgesandt, schon die ersten Worte beweisen, dass kein günstiges Treffen gegen Philippus vorgefallen; sonst könnte Dem. nicht sagen τὰ δὲ πράγματα εἰς τοῦτο προήκοντα, ὥστε ὅπως μὴ πεισόμεθα αὐτοὶ πρότερον κακῶς σκέψασθαι δέον. Alle würden ihm entgegen schreien: wir haben den Philippus besiegt, und der Redner müsste dieses hervorheben.

Aus Philochorus bei Dionysius haben wir Kunde von einer dreimaligen Hilfeleistung der Athener; damit haben spätere — denn Philochorus selbst hat dort von Dem. keine Erwähnung gemacht — die drei Reden in Verbindung gebracht, ¹⁾ und auch neuere Forscher verführt, auf diese falsche Grundlage die weitere Erklärung zu bauen.

1) p. 74 Dind. ἰστέον δὲ ὅτι φησὶν ὁ Φιλόχορος ὅτι τρεῖς βοηθίαι ἐπέμψθησαν, καθ' ἕναστον λόγον μιᾶς πεμπομένης, ὡς τῆς πρώτης μὴ οὐσίης ἰκανῆς. conf. Dind. tom. V. p. 9 seq. Dieses ist nicht die Ansicht des Dionysius, wie Schäfer meint II, 149.

Entscheidende historische Angaben, welche die Zeitfolge bestimmen könnten, enthalten diese Reden nicht, doch ist damit glücklicherweise nichts verloren, sie sind gleichverständlich, in welcher Folge sie gelesen werden, fallen aber sämtlich in die erste Zeit, als der Bruch zwischen Olynthier und Philippus eingetreten war und von ersteren die Hilfe der Athener in Anspruch genommen wurde. Dem. muss mehrere Reden in dieser Sache gehalten haben, die er nicht geschrieben hat, oder welche verloren sind; er hat bei wiederholtem Ansuchen der Verbündeten gewiss nicht geschwiegen; alle Hilfeleistungen aber der Athener sind später.

Betrachtet man die drei Reden, so sollte man glauben, die erste sei auch im ersten Momente geschrieben, als unerwartet Hilfe verlangt wurde, und Dem. habe so nicht sprechen können, wenn er schon eine oder zwei Reden über diesen Gegenstand gehalten habe; und doch spricht auch die zweite nicht viel anders. Sieht man aber auf die ganze Haltung, so ist sie eindringender, stellt die Gefahr aufs höchste, glaubt jetzt oder nie sei der Augenblick da, etwas entscheidendes zu bewirken, hebt darum den *καιρός* so oft hervor 2. 6. 8. 9. 24. und so möchte man meinen, sie wäre die letzte über Olynthus.

Sie ist die einzige, welche einen wirklichen Plan und Vorschlag gibt, wie man den Olynthiern Hilfe leisten solle; nemlich nicht bloss defensiv, sondern auch offensiv, indem eine zweite Macht der Athener den Philippus in seinem eigenen Lande angreife — ein Verfahren, das man schon aus der ersten Philippischen her kennt. — Die zweite Rede stellt fast nur den innern Zustand des Philippus und seines Reiches, sowie die dritte den innern Zustand der Athener dar.

Dem. leitet jeden wichtigen Gedanken, auf welchen er die besondere Aufmerksamkeit lenken will, mit *σημι δεῖν* ein; dieses fehlt in der dritten Rede ganz §. 6. 10; aber eben diese Stellen zeigen, dass von *βουθεῖν δεῖν* schon gesprochen war, und so kann man wenigstens

nicht glauben, dass jemals diese Rede als die erste an der Spitze gestanden habe; es erscheint aber jene Formel in der ersten § 6. 17., in der zweiten § 11. 27. In jener werden Truppen und Gesandte an die Olynthier beantragt § 2, in dieser Truppen für die Olynthier und Gesandte an die Thessaler § 11. Er setzt Vertrauen auf die bekannte Unzuverlässigkeit dieses Volkes und eine eigene Gesandtschaft der Athener soll deren Abfall von Philippus beschleunigen; die erste hofft dieses von der Treulosigkeit der Thessaler von selbst § 21 und geht noch nicht mit dem Gedanken um, sie besonders aufzuwiegeln. Dieses scheint für die herkömmliche Ordnung zu sprechen, ist aber keineswegs zwingend.

Die drückenden Verhältnisse der *Θεωρικά* treten in allen hervor, kommen aber in der dritten zum vollen Durchbruch, ohne dass auch daraus ein sicheres Ergebniss abzunehmen wäre. Auffallend ist in dieser besonders § 10 *ἀλλ' ὅτι μὲν δὴ δεῖ βοηθεῖν, εἴποι τις ἄν, πάντες ἐγνώσαμεν, καὶ βοηθήσομεν, τὸ δ' ὅπως, τοῦτο λέγει.* Daraus ergibt sich mit Sicherheit, dass eine *βοήθεια* von Seite der Athener bis jetzt noch nicht stattgefunden habe, und jedermann erwartet nun einen förmlichen Plan und Vorschlag, wie er in der ersten Rede dargestellt ist, nemlich *διζή*, dass man den Olynthiern nicht bloss Hilfe zur Abwehr sendet, sondern mit einem zweiten Heere den Philippus zugleich im eigenen Lande angreife; auch ist die Einleitung dort ähnlich wie hier § 16 *τὸ μὲν οὖν ἐπιτιμῶν ἴσως φῆσαι τις ἄν ῥᾶδιον καὶ παντὸς εἶναι, τὸ δ' ὑπὲρ τῶν παρόντων ὅτι δεῖ πρότερον ἀποφανεσθαι, τοῦτ' εἶναι συμβούλου.* Dagegen erhalten wir hier auf jene Frage (*πῶς;*) wie man den Olynthiern helfen solle, die Antwort: durch Aufhebung der *Θεωρικά*. Ein solcher Vorschlag, sollte man denken, müsste längst vorausgegangen sein, ehe das geboten wurde, was die erste Rede enthält, welche zugleich die beste Erwiederung auf 2, 11 *ὅπως τις λέγει κάλλιστα καὶ τάχιστα, οὕτως ἀρέσχει μοι* gibt. Die Notiz eines Sieges der Athener in diesem Kriege hat man vorcillig in den Worten

§ 35 *ὅτι δὲ οἱ τοῦ δεινὸς νικῶσι ξένοι, ταῦτα πυνθάνεσθαι· ταῦτα γὰρ νυνὶ γίγνεται* finden wollen; aber es ist damit nur das gewöhnliche Verfahren seiner Bürger, wie sie es immer machen, geschildert; auch ist ein fremder Feldherr der *ξένοι*, nicht ein Athener gemeint.

Die erste Rede ist, gleichviel ob sie den beiden andern vorausgeht, oder nach Dionysius diesen folgt, jedenfalls die wichtigste, da sie allein nähere und befriedigende Bestimmungen über das bietet, was man von ihr erwartet.

Die zweite Rede ist auch dadurch wichtig, dass Theopompus bei der Charakteristik des Philippus und seines Hofes offenbar die demosthenische Schilderung vor Augen hatte — die älteste Benutzung dieser Reden. — Dieses ist so klar, dass aus ihm das viel bestrittene *λησιὰς* § 19 verständlich und aller Anfechtung überhoben wird.¹⁾ Als Polybius diese übertriebene, leidenschaftliche Kritik des Geschichtschreibers verdientermassen züchtigte, erinnerte er sich wohl nicht, dass Theopompus den Demosthenes nur paraphrasirt und erweitert hat; aber allerdings ist der Historiker weit verantwortlicher als der Redner, der alles wie er es eben braucht, seinem momentanen Zwecke anpasst und danach modelt. Demosthenes hat das eigene, dass er seine Aussagen mit allgemeinen moralischen Sentenzen zu begründen weiss, gegen

1) Athen. p. 169 u. 261. Polyb. 8, 11. Nicht quodam modo *λησιὰς* defendit Theopompus, wie Dobree meint, sondern so vollständig, dass dagegen gar nichts zu erinnern ist. Auch die Vorwürfe von *ἐπιτορκεῖν* und *φρακίσειν* sind aus Dem. § 5 seqq. entlehnt. Was Demosthenes § 17 sagt *ὡς δ' ἐγὼ τῶν ἐν αὐτῇ τῇ χώρᾳ γεγενημένων τινὸς ἤκουον, ἀνδρὸς οὐδαμοῦ οἴου τε ψεύδεσθαι* ist wahrscheinlich nur der rhetorische Kunstgriff, von welchem Aristoteles Rhet. 3, 17 spricht, bei besondern Tadel, für welchen man nicht selbst eintreten kann oder will, die Autorität eines andern vorzuschieben.

welche nichts zu erinnern ist, da ihre Wahrheit jedem einleuchtet, man sie gewöhnlich schon an sich selbst erfahren hat. Es ist dieses sittliche Element das *καλόν*, das schon die Alten an ihn gezogen hat, ihn auch über alle andere Redner weit erhebt. Da nun der Leser von der Richtigkeit des Beweises überzeugt ist, glaubt er durch einen natürlichen Paralogismus geleitet, auch der behauptete Satz, die *propositio*, auf welchen die Anwendung gemacht worden ist, müsse wahr sein, was nicht der Fall ist; unsere Rede gibt Beispiele genug, § 14 — 21.

Demselben Theopompus verdanken wir die Erklärung einer Stelle in unserer Rede § 6, die kein Scharfsinn auffinden konnte, bei Photius p. 588 *τί ἐστὶν τὸ ἐν τοῖς Δημοσθένους Φιλιππικοῖς καὶ τὸ θρο-
λούμενόν ποτε ἀπόρητον ἐκεῖνο Θεόπομπος ἐν λά δεδήλωκε.
φησὶ γὰρ, καὶ πέμπει πρὸς Φίλιππον πρεσβευτὰς Ἀντιφῶντα καὶ Χα-
ρίδημον πράζοντας καὶ περὶ φιλίας, οἱ παραγενόμενοι συμπείθειν αὐ-
τὸν ἐπεχείρουν ἐν ἀπορήτῳ συμπράττειν Ἀθηναίοις, ὅπως ἂν λάβω-
σιν Ἀμφίπολιν ἰπισχνοῦμενοι Πύδναν. οἱ δὲ πρέσβεις οἱ τῶν Ἀθη-
ναίων εἰς μὲν τὸν δῆμον οὐδὲν ἀπήγγειλαν βουλόμενοι λανθάνειν τοὺς
Πυδναίους ἐκδιδόναι μέλλοντες αὐτούς, ἐν ἀπορήτῳ δὲ μετὰ τῆς βου-
λῆς ἔπραττον.* Dass der maledicentissimus autor nicht zu Gunsten des Philippus den wahren Hergang der Sache verdeckt hat, bedarf keiner Bemerkung, man lernt aber aus ihm, was man bisher nicht beachtet hat, dass Demosthenes Angabe, Philippus habe die Gutmüthigkeit der Athener an sich gezogen und diese getäuscht *τῷ τὴν Ἀμφίπολιν φάσκειν παραδώσειν καὶ τὸ θρολούμενόν ποτε ἀπόρητον ἐκεῖνο κατασκευάσαι* der Wahrheit ganz entgegen ist; nicht Philippus hat diesen Unterhandel gemacht, sondern von den Athenern und ihren Gesandten ging er aus, diese haben ihn dazu bewogen und verleitet. ¹⁾

1) Die Scholien bei Dindorf p. 85, welche auch anderes geben, kennen zwar den Philochorus, stellen zwar die Sache unrichtig dar; Photius gibt die eigenen Worte des Geschichtschreibers.

6.

Die erste Rede nach dem philokratischen Frieden, welche uns erhalten ist, trägt die Aufschrift *περὶ εἰρήνης*; sie fällt wie sich aus ihr selbst ergibt, CVIII, 3, womit Dionysius übereinstimmt. ¹⁾

Zwei Hauptereignisse sind es aus der Zeit des Philippus, welche im Leben des Demosthenes eine besondere Bedeutung haben, der genannte Friede, CVIII, 2, den zu Stande zu bringen, er selbst mitgewirkt hatte, und dann, als der Zustand des Friedens den Athenern unerträglich schien, CX, 1, die Niederreissung der Friedenssäule und der darauf folgende Krieg, welcher den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Chaeronea mit sich führte.

Die Geschichte des Friedensschlusses liegt uns in der Klage gegen die Gesandten, welche Dem. drei Jahre später CIX, 2 führte, *περὶ παραπροσβείας*, und in der Vertheidigung des Aeschines vor; sie kehrt fünfzehn Jahre später im Auszuge wieder in den Reden gegen und für den Ktesiphon. Da gleichzeitige Geschichtschreiber, welche gewiss selbst nicht unpartheiisch, wie die Fragmente lehren, die damaligen Ereignisse betrachteten, sondern jeder nach seinem einmal eingenommenen einseitigen Standpunkte beurtheilten — es gab damals keinen Thukydides — die aber durch Mittheilung vieler Thatsachen sichere Aufklärung bestrittener Punkte geben konnten, uns gänzlich fehlen, so sind wir allein auf jene Urkunden des Gerichtes angewiesen. Hätten wir einen Epho-

1) Epist. ad Amm. 1 p. 737 *μετὰ δὲ Θεμιστοκλέα Ἀρχίας, ἐφ' οὗ παραινέει τοῖς Ἀθηναίοις μὴ κωλύειν Φίλιππον τῆς Ἀμφικτυονίας μετέχειν, μηδ' ἀφορμὴν δίδόναι πολέμου νεωστὶ πεποιημένους τὴν πρὸς αὐτὸν εἰρήνην. ἀρχὴ δὲ ταύτης τῆς δημηγορίας ἐστὶν ἴδε, Ὅρω μὲν ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὰ παρόντα πράγματα.*

rus, Theopompus u. a., es wären aber die gerichtlichen Verhandlungen der beiden Gegner verloren, so würde gewiss jeder die endliche Lösung aller etwaigen Räthsel in dem suchen, was nicht erhalten wäre, während wir jetzt den Mangel jener Historiker schmerzlich empfinden.

Die Reden geben des Interessanten genug, aber da die gegenseitigen Angaben oft zu weit auseinander gehen und sich widersprechen, attische Redner überhaupt unglaubliches sich erlaubten, so ist es schwer aus diesem Gewirre ins Klare zu kommen; Untersuchungen einzelner Data von neuern haben das ganze mehr getrübt als geläutert. So lange nicht alle Punkte der Klage wie der Vertheidigung, jeder für sich und alle mitsammen genau erwogen sind und die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit streng untersucht ist, darf man nicht hoffen, aus diesem Gewirre hinaus zu kommen; man hat förmlich den unpartheiischen Standpunkt eines Untersuchungsrichters einzunehmen, und darf keiner Aussage weder des Dem. noch des Aeschines, die nicht hinlänglich begründet ist, Glauben schenken. Wer aber dieses gethan hat, wird den Werth der Klage wie der Vertheidigung weder über noch unterschätzen, er wird vieles zu sicherer Entscheidung bringen, in anderen aber der Wahrheit wenigstens nahe kommen.

Nicht Aeschines und die Gesandten haben dem Philippus die Zugänge Griechenlands geöffnet — sie haben, auch zugegeben, dass alles, was Dem. sagt, seine volle Richtigkeit habe, ihm dann höchstens sein Unternehmen erleichtert — sondern der Zwiespalt und ungläubliche Hass der griechischen Völkerschaften gegen einander, die eben weil sie selbst kraftlos waren, um so mehr die gänzliche Vernichtung ihrer Gegner zu bewirken suchten, war es, was ihm, der alles besass, was den Griechen fehlte, durch kluge Benützung der Umstände das Uebergewicht verschaffte. Jene merkwürdige Scene, wo die Gesandten aller bedeutenden griechischen Städte im Vorzimmer des Philippus wartend sich

feindlich begegnen, und jede weil selbst ohnmächtig die Erfüllung ihrer eiteln und verderblichen Wünsche von dem einzigen, der die Macht hatte, sie zu gewähren, sehnsuchtsvoll erwarten, zeigt die Erniedrigung der hellenischen Völker in jener Zeit, und so kam es, dass der Tyrann, welcher Olynthos und die chalkidischen Städte von Grund aus zerstört hatte, noch der Retter der Unglücklichen wurde, und der grausamen Vernichtungslust der Thessaler und Thebaner wider ihren Willen gebietend Einhalt that. Hätten die Athener zuletzt auch den ihnen angebotenen Frieden nicht angenommen, so würden sie den Philippus doch nicht gehindert haben, die griechischen Streitigkeiten in der Art, wie er es gethan hat, zu schlichten, da Dem. von seinen Athenern naiv genug versichert, sie hätten nicht bloss von dem Tage, an welchem sie den Frieden geschworen, sondern an welchem sie gehofft haben, dass der Friede zu Stande kommen werde, jeden Gedanken an den Krieg und die Rüstungen dazu aufgegeben. ¹⁾

Die Bezeichnung der Rede mit den Worten *περὶ εἰρήνης*, welche die alten Grammatiker wie es scheint, nicht kennen, ²⁾ erklärt sich aus § 13, dass die Erhaltung des Friedens die Grundlage aller etwaigen Vorschläge, die von der Rednerbühne ausgehen, bilden müsse. Dem. ist hier noch nicht der Gegner dieses Friedens, wie er in den folgenden Reden immer mehr hervortritt. Der Inhalt ist die Befürwortung der Anerkennung des Philippus als Mitglied des Amphiktyonenbundes. Da man diese gerade von Dem. am wenigsten erwarten sollte und er sich hier selbst untreu zu werden scheint, so hat diese äussere scheinbare Inconsequenz schon einige der alten verleitet, die Rede gerade zu für unächt zu halten; dieses lehrt ein neu entdecktes Scholion bei Dindorf

1) 18, 26, p. 234 ὑμεῖς μὲν οὐκ ἀφ' ἧς ὠμόσατε μόνον ἡμέρας, ἀλλ' ἀφ' ἧς ἠλπίζατε τὴν εἰρήνην ἔσεσθαι, πάσας ἐξελύσατε τὰς παρασκευὰς τὰς τοῦ πολέμου. — 2) Schäfer II, 279.

VIII p. 158. τινὲς δὲ ἐνόθευσαν τοῦτον τὸν λόγον ὡς ἀνομοίαν ἔχοντα ὑπόθεσιν τῆς γνώμης αὐτοῦ, οὐ προσσχόντες ἀκριβῶς τῷ σκοπῷ τοῦ ῥήτορος. ἐπειδὴ γὰρ δοκεῖ ὑπὲρ Φιλίππου λέγειν, ὃ οὐδεπώποτε ὠφθῆ ποιήσας, φήθησαν εἶναι αὐτοῦ τὸν λόγον ἀλλότριον. ἠγνόησαν δὲ ὡς ἔστι διαφόρως περὶ τοῦ αὐτοῦ χρήσασθαι πράγματος τῆς προαιρέσεως οὐκ ἀλλακτομένης. Man möchte gerne wissen, wer so geurtheilt hat, und wie weit in das Alterthum diese Ansicht zurückgeht. War nemlich obiger Grund, dass Dem. in dieser Rede, die sonst durchaus alle Spuren der Aechtheit in sich trägt, für Philippus Partei nehme (φιλιππίζει), allein massgebend, und hat nicht vorzüglich dazu der Umstand bewogen, dass der Redner anderswo selbst in dieser Sache ein Wort gesprochen zu haben entschieden zurückweist, so haben wir hier aus dem Alterthum ein auffallendes Beispiel einer oberflächlich absprechenden Kritik, wie sie kaum von den neuern übertroffen wird.

Es ist allerdings noch ein weit wichtigerer Umstand, welcher gerechtes Bedenken erregt. Demosthenes nemlich erzählt drei Jahre später in seiner Klage § 111 — 13 p. 375, Thessaler und Gesandte des Philippus seien nach Athen gekommen, um die Anerkennung des Königs als Mitglied des Bundes von Seite der Athener einzuholen; habe Aeschines, von Philippus nur getäuscht, aber nicht bestochen, seine falschen Aussagen in der Volksversammlung gemacht, so musste er zuerst und zumeist dagegen auftreten; er habe es nicht gethan, ja er habe — der einzige von allen Athenern, — sogar dafür gesprochen, was selbst Philokrates nicht gewagt habe, und als das Volk ihm entgegenschrie und ihn nicht hören wollte, beim Herabsteigen von der Bühne in Gegenwart der Gesandten gesagt: Schreier gebe es genug, aber wenige Streiter, die in den Krieg ziehen und kämpfen wollen.

Die Thatsache, dass Aeschines dafür gesprochen, ist nicht zu bezweifeln, seine Worte zeigen, dass er die Athener recht wohl kannte;

um so auffallender ist der Vorwurf aus dem Munde des Dem., der selbst eine besondere Rede gehalten hat, um die Anerkennung des Philippos bei dem Volke durchzusetzen.

Dieses Räthsel ist schwer zu lösen; man hat zur Erklärung Wege eingeschlagen, welche nur die Verzweiflung eingeben konnte. Libanius meinte, diese Rede sei von Dem. zwar ausgearbeitet, aber nicht gehalten worden: οὗτος δὲ ὁ λόγος παρεσκευάσθαι μὲν, οὐ μὴν εἰρησθαι μοι δοκεῖ. und er hat nach Photius p. 492, 15 Zustimmung gefunden, vielleicht gar schon Vorgänger gehabt; ὁ δὲ περὶ τῆς εἰρήνης λόγος καὶ ἄλλοις μὲν, μάλιστα δὲ Λιβανίῳ τῷ σοφιστῇ παρεσκευάσθαι μὲν, οὐ μὴν εἰρησθαι δοκεῖ, ein leerer Einfall, mit dem selbst nichts gewonnen ist. Andere von den alten, welche wie oben bemerkt, die Rede ganz für unächt gehalten haben, mochten glauben, dadurch einfach allen Schwierigkeiten zu entgehen. Ja der ehrliche Hier. Wolf, der seinen Demosthenes so gut wie irgend einer der heutigen Philologen verstanden hat, glaubt gerade zu in ihr ein Product des Aeschines, das von Dem. bezeichnete corpus delicti zu finden.¹⁾ Dindorf zu p. 56, 14 dagegen, nachdem er eine unhaltbare Ansicht Jacobs widerlegt hat, sagt: nihil igitur relinquitur quam ut Demosthenes temporibus serviens alio tempore alia dixisse judicetur, quod aliis quoque oratoribus et veterum et recentiorum temporum accidit.

Allerdings hat schon mancher durch Umstände genöthigt oder verlockt sich und seine frühern Grundsätze verläugnet, und es wird dieses

1) Zu Dem. p. 375, 16. Hinc recte colligunt, orationem περὶ εἰρήνης non esse habitam a Demosthene. Quid vero, si Aeschinis illa esset, si quidem is unus Thessalorum postulationi suffragatus est? Ut enim dictio non sit Aeschineae per omnia similis, tamen eosdem alias alio dicendi genere uti quid vetat? tametsi tres tantum eas, quae illius nomine extant, orationes scripsisse fertur.

leider auch in Zukunft so bleiben, dass aber ein Redner ganz ohne Noth, aus reinem Muthwillen seinem Gegner das zum ärgsten Vorwurfe macht, dessen er sich selber schuldig gemacht hat, dass er behauptet, jener allein unter allen Athenern habe zu thun gewagt, was wie jeder Zuhörer wissen musste, der Tadelnde selbst gethan hat, scheint auch auf der attischen Bühne nicht geläufig gewesen zu sein, und sollte von einem Demosthenes am wenigsten erwartet werden. Und warum hat Aeschines nicht geantwortet, was so leicht zu widerlegen war? attische Redner aber pflegen nicht zu schweigen, wenn das Recht auf ihrer Seite und dem Gegner ein empfindlicher Schlag beizubringen ist.

Man beachte die vorsichtige Sprache unsers Redners; er sagt nirgends ausdrücklich, man solle den Philippus anerkennen, sondern er lehrt nur, was folgen werde, wenn man diese Anerkennung verweigere, ein Amphiktyonenkrieg aller Hellenen unter Anführung des Philippus gegen Athen. Er verwahrt sich so sehr gegen den Schein einer Zustimmung von seiner Seite, dass er sich selbst den Einwurf machen lässt § 24 *τὰ κελευόμενα ἡμᾶς ἄρα δεῖ ποιεῖν ταῦτα φοβουμένους; καὶ σὺ ταῦτα κέλεύεις;* und diese Frage mit den Worten erledigt: nicht daran zu denken, *πολλοῦ γε καὶ δέω*. Aber mit Würde und Anstand müssten sie sich in dieser Sache benehmen, ihr Recht und ihre Ehre wahren, den Krieg meiden und nicht wegen dieses Delphischen Schattenbildes alle Griechen gegen sich noch mehr aufbringen. *ἀλλ' ὡς οὔτε πράξομεν οὐδὲν ἀνάξιον ἡμῶν αὐτῶν οὔτ' ἔσται πόλεμος, νοῦν δὲ δόξομεν πᾶσιν ἔχειν καὶ τὰ δίκαια λέγειν, τοῦτ' οἶμαι δεῖν ποιεῖν . . . οὐκοῦν εὐηθες καὶ κομιδῆ σκέτλιον . . . πρὸς πάντας περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιᾶς νυνὶ πολεμῆσαι*. Dieses ist keine directe Anerkennung, wie sie Aeschines in Gegenwart der Gesandten gegeben haben mag, er leidet unter dem schweren Drucke der Verhältnisse, denen man sich jetzt fügen muss, und erwägt man, dass eine grosse Anzahl auf entschiedene Verweigerung drang — es sind die § 24 *οἱ Θρασέως ὀτιοῦν*

οἴομενοι ὑπομένειν δεῖν καὶ μὴ προορώμενοι τὸν πόλεμον — so erschließt Dem. hier mit tieferem Blicke in die Zukunft gegen diese blinden Eiferer vermittelnd und beschwichtigend, frei von allem Vorwurfe, er habe bereitwillig dem Philippus zugestanden, was Aeschines gethan hat. 1) Selbst der Titel *περὶ εἰρήνης* kann in dieser seiner Allgemeinheit absichtlich vom Redner gewählt sein.

Vergegenwärtige ich mir die damaligen Zustände, als diese Rede gehalten wurde, so ist mir die Einleitung dazu § 1 — 3 ganz unverständlich. Lässt sich auch mit Mühe denken, was durch *περὶ τῶν ὑπολοίπων*, worüber die Ansichten und Meinungen der Athener so ganz auseinandergehen, bezeichnet werden soll, so ist doch der Tadel, dass sie das Berathen erschweren, *οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι πάντες ἄνθρωποι πρὸ τῶν πραγμάτων εἰώθασι χρῆσθαι τῷ βουλευέσθαι, ὑμεῖς δὲ μετὰ τὰ πράγματα*, so begründet er sonst sein mochte, jetzt ungerecht; denn nicht durch ihre Schuld, sondern nach seiner Ueberzeugung durch Aeschines und die Gesandten sind sie in die jetzige kitzliche Lage versetzt worden. Sehr schön und passend dagegen erscheinen dieselben Worte Ol. 109, 4 in der vierten Phil. § 31, wo sie den Schlusssatz eines ausführlich motivirten Tadels der Athener bilden.

1) Diese Erklärung haben im Allgemeinen schon Leland, Auger und zuletzt besonders Schäfer II, 278—85 versucht. Vergl. de Megalopol. 1—3. meine Rec. von Brückner König Philipp in Münchner gel. Anz. 1837 IV. nr. 122. Die Antwort oder Motivirung, wie sie § 24 angedeutet ist, fehlt; ob sie Dem. selbst gegeben hat, wie Schäfer II, 283 glaubt, wissen wir nicht; Dobree sagt: *initium tantum orationis extat*; dieses beruht indess nur auf der Lesart *δείξειν* statt *δεῖ ποιεῖν*, aber letzteres aus Σ ist das richtige; gefordert wird, was die Athener thun sollen, nicht was Dem. zeigen und darthun kann.

Aber ganz unbegreiflich und völlig falsch ist der Trost, den er § 3 gibt: οὐ μὴν ἀλλὰ καίπερ τούτων οὕτως ἔχόντων οἶματ' καὶ πεπεικῶς ἑμαυτὸν ἀνέστηκα, ἂν ἐθέλησητε τοῦ θορυβεῖν καὶ φιλονεικεῖν ἀποστάντες ἀκούειν, ὡς ὑπὲρ πόλεως βουλευομένοις καὶ τηλικούτων πραγμάτων προσήκει, ἔξειν καὶ συμβουλεύειν δι' ὧν καὶ τὰ παρόντα ἔσται βελτίω καὶ τὰ προειμένα¹⁾ σωθήσεται. Was Dem. auch in dieser Sache sagen und rathen mag, wir wissen ja, was seine Gesinnung und sein Rath ist — dadurch wird die gegenwärtige Lage nicht besser, am allerwenigsten aber wird, was aufgeopfert worden, wieder gewonnen werden. Diese Täuschung hat der Redner als er in dieser Sache aufgetreten ist, sicher nicht gehabt und kann sie nicht gehabt haben. Schon Hier. Wolf sagt: plus pollicetur quam praestat; nam de recuperandis amissis nil dicit. Tantum bellum Amphictyonicum caveri jubet.²⁾ *Dieses Exordium ist ein ächtes Stück des Dem., gehört aber nicht unserer Rede an, sondern fällt in eine frühere Zeit, wo noch Krieg war, oder in eine spätere, wo der Friede sich bereits dem Kriege wieder näherte.³⁾*

1) προειμένα Σ bei Dind., aber die Vulgata muss richtig sein; oben ist unterschieden πολλὰ προεῖσθαι und περὶ τῶν ὑπολοίπων. Dasselbe muss hier wiederkehren, τὰ παρόντα sind die ὑπόλοιπα, also wird hier προειμένα gefordert, was leichtsinnig aufgeopfert und preisgegeben worden ist.

2) Was H. Schäfer dagegen bemerkt: nullam hic jactantiam video . hoc dicit orator. si Athenienses nunc quiescant. fore ut rerum in meliorem statum conversio etiam amissa olim restituat, beweist, dass er nicht wusste, um was es sich hier handelt. Die Worte ἔξειν καὶ λέγειν καὶ συμβουλεύειν sind nur von der jetzigen Volksversammlung und dem Gegenstande, der an der Tagesordnung ist, zu verstehen. So lange Dem. die Aufrechthaltung des eben geschlossenen Friedens als Grundbedingung fordert, kann er überhaupt keine Hoffnung machen, das verlorne wieder zu gewinnen.

3) Wie Phil. II., § 4. 76. IV, 28—30. Chers. 77.

Dem. erwähnt um für seine Ansicht, die vielen ganz unerwartet scheinen mochte, Vertrauen zu erregen, drei Beispiele, in denen der Erfolg lehrte, dass er das richtige und wahre gesehen habe. Diese Divinationsgabe verdanke er einmal, weil er ein besonderes Glückskind sei (*δι' εὐτυχίαν*), dann weil er unbestochen, also auch unbefangen alle Verhältnisse betrachte. Letzteres allein genügte, jenes konnte er füglich umgehen; doch ist der erste Fall mit Plutarchus in seinem Anfange nur zu wenig bekannt, der zweite mit Neoptolemus zu geringfügig, dagegen der dritte gegen Aeschines und die Gesandten um so bedeutender; es ist dieses zugleich die älteste und früheste Angabe unsers Redners, die der Zeit der Volksversammlung (CVIII, 2, den 16. Skiroph.) ganz nahe steht, und darum um so mehr Beachtung verdient: § 10 *ἦνίκα τοὺς ὄρκους τοὺς περὶ τῆς εἰρήνης ἀπειληφότες ἤκομεν οἱ πρόσβεις, τότε Θεσπιάς τινων καὶ Πλαταιᾶς ὑπισχνουμένων οἰκισθήσεσθαι καὶ τοὺς μὲν Φωκέας τὸν Φίλιππον, ἂν γένηται κύριος, σώσειν, τὴν δὲ Θηβαίων πόλιν διοικεῖν, καὶ τὸν Ὠρωπὸν ἡμῖν ὑπάξειν, καὶ τὴν Εὐβοίαν ἀντ' Ἀμφιπόλεως ἀποδοθήσεσθαι, καὶ τοιαύτας ἐλλείδας καὶ φενακισμοὺς, οἷς ἐπαχθέντες ὑμεῖς οὔτε συμφόρως οὔτ' ἴσως οὔτε καλῶς¹⁾ προεῖσθε Φωκέας, οὔθ' ἐν τούτων οὔτ' ἐξαπατήσας οὔτε σιγήσας ἐγὼ φανήσομαι, ἀλλὰ προειπὼν ὑμῖν, ὡς οἶδ' ὅτι μνημονεύετε, ὅτι ταῦτα οὔτε οἶδα οὔτε προσδοκῶ, νομίζω δὲ τὸν λέγοντα ληθεῖν, auch hier bedurfte es keiner *εὐτυχία*, es genügte die*

1) In obigen Worten ist zu beachten, dass pr Σ οὔτ' ἴσως καλῶς gibt, was Sauppe als das richtige aufgenommen hat. Hat Dem. in unserer Rede gesagt, die Phokier seien weder vortheilhaft, noch vielleicht schön preisgegeben worden, so steht er mit allen seinen spätern Aussagen über den Untergang jener Völkerschaft nicht im Einklange und er hätte sein scharfes Urtheil, dass dieser für Athen grosser Schimpf und Schande sei, erst lange nachher ausgebildet. Dieses ist nicht wahrscheinlich, zumal οὔτε συμφόρως, οὔτε ἴσως οὔτε καλῶς einen trefflichen Gegensatz bietet und die Negation sehr leicht ausfallen konnte.

Versicherung, Philippus habe so etwas weder versprochen, noch überhaupt je gesagt. In der Rede παραπρο., welche den ausführlichen Commentar dazu liefert, heisst es § 45 p. 355: ἀναστάς καὶ παρελθὼν ἐπειρώμην μὲν ἀντιλέγειν, ὡς δ' ἀκούειν οὐκ ἠθέλετε, ἡσυχίαν ἔσχον, τοσοῦτο μόνον διαμαρτυρούμενος (καὶ πρὸς Διὸς καὶ Θεῶν ἀναμιμνήσκεσθε) ὅτι ταῦτα οὐτ' οἶδα οὔτε κοινωνῶ, προσέθηκα δὲ ὡς οὐδὲ προσδοκῶ. Wenn die beiden Reden sich gegenseitig ergänzen, so darf man nicht auf ein Verderbniss des Textes schliessen. § 19 — 23. Aeschines 2, 119. 137.

Philippus war, wie sich von selbst versteht, mit seinen Plänen zurückhaltend und verschlossen, machte daher auch keine Versprechungen, die er nicht halten wollte, nicht unglaublich aber ist, dass er durch seine Vertraute manche günstige Aussichten eröffnen liess. Aesch. § 137 τῶν δ' ἑταίρων τινὲς τῶν Φιλίππου οὐ διαρρήδην πρὸς τινὰς ἡμῶν ἔλεγον ὅτι τὰς ἐν Βοιωτοῖς πόλεις κατοικεῖ Φίλιππος; dort wird erzählt: als nach der Ankunft des Königs mit seinem Heere in Griechenland alles voll banger Erwartung auf die Entscheidung war und Philippus die Athener brieflich aufforderte, mit ihrem ganzen Heere sich ihm anzuschliessen, hätten die Athener, durch Demosthenes und seinen Anhang verleitet (δεδιέναι φάσχοιτες μὴ τοῖς στρατιώταις ὑμῶν δηήρους λάβῃ Φίλιππος), obschon sie soeben Frieden und Symmachie geschlossen hatten, mit der σκευαγωγῇ geantwortet, und diese feindliche Demonstration habe den Philippus genöthigt, sich den Thebanern und andern gefälliger zu erweisen, als er es beabsichtigte; dadurch sei alles zum Nachtheil der Athener ausgefallen. In dieser Erzählung liegt mehr Wahrheit, als man gewöhnlich glaubt. War die Aufforderung des Philippus ἐξιέναι πάσῃ τῇ δυνάμει βοηθήσοντας τοῖς δικαίοις vielleicht absichtlich, um allen Hellenen die gänzliche Ohnmacht der Athener zu zeigen? wie sollten diese plötzlich eine Heeresmacht aufbringen, sie, die längst jeden Gedanken an Krieg und Rüstung aufgegeben hatten?

So wenig man den guten Willen der Könige bezweifeln darf, in Griechenland überall wo möglich Einfluss zu gewinnen und sich zum Herrn der Verhältnisse aufzuwerfen, ebenso wenig kann man ihm vorwerfen, dass er das, was er förmlich gelobt und versprochen hatte, nicht gehalten oder leichtsinnig wie die Athener, sich darüber weggesetzt habe.

Diese kleine Rede ist auch für uns anziehender als manche grössere, weil sie zeigt, dass Demosthenes Besonnenheit genug besitzt, um in einer leidigen Sache, die er vergebens als unbedeutend darzustellen sich bemüht, dem Philippus wider seine sonstige Gewohnheit nachzugeben, um nicht durch zwecklosen Widerspruch seinem Vaterlande grösseres Unheil zuzuziehen; die Begründung seines Urtheils ist überzeugender als sie sonst zu sein pflegt. Wichtig ist auch, dass nach ihm Kardia, ¹⁾ worüber später heftiger Streit entstanden ist, die Athener aufgegeben haben. ²⁾

-
- 1) § 25 καὶ Φιλίππῳ νοτὶ κατὰ συνθήκας Ἀμφιπόλειος παρακεχωρήκαμεν, καὶ Καρδιανούς ἐῶμεν ἔξω Χερρονησιτῶν τῶν ἄλλων τετάχθαι. beziehen sich die Worte κατὰ συνθήκας nur auf Amphipolis, nicht auf Kardia? denn das ist, wenn man die folgenden Angaben vergleicht, wahrscheinlich. Aber auch so bleibt die Stelle einzig, sie lehrt, dass gleich nach dem Frieden die Athener auf Kardia de facto Verzicht geleistet haben, wovon sie später nichts wissen wollten. Und doch gab es einen förmlichen Volksbeschluss der Athener, wonach die Kardianer frei und unabhängig blieben, de Halon. p. 87 § 41—4; sie waren vor dem Frieden mit dem König verbündet p. 161 § 11. Gleichwohl sagt Dem. Ol. 109, 3, de Chers. § 66. Philippus hat uns Amphipolis und Kardia entrissen Ἀμφίπολιν καὶ τὴν Καρδιανῶν χώραν ἀπεστειρηκότος Φιλίππου. Solche Beweise, deren Falschheit jeder einsehen musste, der sich um die Sache kümmerte, konnten keine Beruhigung der Gemüther herbeiführen und mussten andererseits um so ärgeren Widerspruch hervorrufen.
- 2) §. 2 οἷς ἀμάριητε Σ, ohne ἂν, man könnte an ἀμάριοιτε denken, da ἐπιτιμῶντα das Imperfectum zugleich in sich fasst; aber der Conj. ist

7.

Zwei Jahre später setzt Dionysius die zweite Philippica; nach ihm ist diese *πρὸς τὰς ἐκ Πελοποννήσου πρεσβείας*, das nähere lehrt Libanius Einleitung aus den *φιλιππικαὶ ἱστορίαι* ¹⁾ — und sie ist bedeutend genug. Philippus hatte Gesandte nach Athen geschickt, um sich zu beklagen, dass man ihn dort und bei den Griechen verläumde, als habe er sein königliches Wort gebrochen, die Athener durch Versprechungen getäuscht und den Frieden verletzt; sie sollten die Beweise liefern. Auch die Argiver und Messenier hatten durch Gesandte Klage geführt, dass die Athener mit den Spartanern gemeine Sache machen, und ihrem Streben, sich von jenen frei zu machen, hinderlich seien. So weit scheint die geschichtliche Ueberlieferung aus Theopompus geschöpft; das folgende, dass Demosthenes es gewesen sei, der die Athener aus

concinner und die Partikel wie sonst bei ähnlichen Buchstaben ausgefallen, vergl. Voemel p. 232. § 7 *περὶ σωτηρίας καὶ κοινῶν πραγμάτων*, man erwartet *σωτηρίας τῶν κοινῶν*. § 11 *πλὴν δι' ἃ ἂν εἴπω δύο*, ist dieses griechisch? so wenig als nisi ob ea quaecunque vobis dicam, quae duo sunt. jemand für gut lateinisch halten wird; hier liegt anderes verborgen. § 15 *καὶ μή μοι* ist das gewöhnliche. § 17 *σῶς τε* ist natürlich, zumal die Redner dasselbe zu wiederholen pflegen, und weniger der Begriff des Existirens (Cic. de offic 1, 12, 38), als der Integrität gefordert wird. Auch Buttman ad Platon. p. 207 ist für die leichte Aenderung; aber erklärt kann auch die Vulgata werden; jedenfalls ist es verkehrt, den ganzen Satz als interpolirt zu betrachten, wie Dindorf. § 22 das einfache *τοῦ τὸν πόλεμον δοκῆν* ist wohl absichtlich vom Redner geändert worden. § 23 *τοῦτο μέντοι ὅτι τοῦτ' ἐστὶν φυλακτέον ὑμῖν*. Σ. versetzt man *ὅτι* mit Döderlein, oder streicht es, so ist die Wiederholung mit besonderem Nachdruck *τοῦτο μέντοι, τοῦτ' ἐστὶν ὅτι φυλακτέον ὑμῖν*.

1) Dieses und was in der Einleitung zur nächsten Rede über Hegesippus gesagt wird, ist das einzige neue, was seine Argumente geben.

der Verlegenheit, sich darüber vor Philippus zu rechtfertigen, geholfen habe, ist — da wohl kein Historiker die Reden selbst anführte — nur Schluss des Libanius, der aus der vorliegenden Rede leicht entnommen werden konnte.

In ihr muss also eine vollständige Darstellung der Thatsachen enthalten sein, welche beweisen, dass der König den Frieden gebrochen und die Athener vielfach getäuscht habe; es sind seit dem Friedensschluss drei Jahre, und jener hatte Zeit genug, wenn er es darauf abgesehen, die Athener zu kränken, diese solche Kränkungen zu erkennen und der Reihe nach aufzuzählen. Zwar die offizielle Antwort für die Gesandten des Philippus, welche Demosthenes § 28 der Genehmigung des Volkes vorzulegen verspricht, fehlt,¹⁾ doch macht dieses dem Ganzen keinen Eintrag, denn die Rede selbst muss alle Klagen im Einzelnen darlegen, welche dann kurz zusammengefasst zur Rechtfertigung schriftlich übergeben werden konnten. Aber wie muss man staunen, wenn man gar nichts angeführt findet! Demosthenes weiss wirklich nichts vorzubringen, als das alte Lied, dass Philippus unmittelbar nach dem Frieden die Pylon besetzt, die Phokier vernichtet, die Thebaner und nicht die Athener begünstigt habe, jetzt aber, was mit der Verletzung des Friedens nichts zu thun hat, die Argiver und Messenier gegen die Spartaner unterstütze. Er will nichts wissen, dass der König dem Orakel in Delphi zu Hilfe ziehen musste, also die Phokier nicht ungestraft ausgehen konnten, dass, wenn die Athener zu kurz kamen, es ihre eigene Schuld war, da sie, die soeben Frieden und Symmachie mit Philippus geschlossen hatten, ihm nicht trauten, und als erwarteten

1) Die ἀπόκρισις gehört an das Ende der Rede, nicht § 28; der Zusammenhang ist: ich will sie geben, aber man sollte jene rufen, welche alles verschuldet haben, damit nicht später Unschuldige dafür leiden müssen und jeder wisse, wovon alles Unglück ausgeht.

sie von ihm einen feindlichen Angriff auf ihr eigenes Land, sich und das ihrige in feste Plätze gebracht hatten — wie sollte jener sie dafür belohnen! — er will nicht einsehen, dass, wenn Philippus die Freiheit der Argiver und Messenier ¹⁾ gegen die Unterjochungsgelüste der Spartaner begünstigt, er nur in die Fussstapfen seiner Vorgänger in Griechenland getreten, der Thebaner, und deren Rolle übernommen habe, er damit nichts gethan, als was die Athener immer gethan haben und was sie stets als ihr grösstes Verdienst rühmen, die schwächern gegen die mächtigeren zu unterstützen, damit diese in Schranken gehalten, ihnen selbst nicht gefährlich werden; er hat vergessen, dass er neun Jahre vorher selbst den nemlichen politischen Grundsatz zu Gunsten der Megalopoliten gegen die Spartaner deutlich ausgesprochen und verfochten habe. Hätten die Athener dieses Princip wie sonst, auch jetzt in Peloponnes gehandhabt, so würden sie dem Philippus Mühe und Geld erspart haben; aber dieses konnte nur der, welcher das Uebergewicht in Griechenland schon erlangt hatte, oder wenigstens anstrebte, und dieses war ihren Händen bereits durch den Einfluss des fremden Königs entzogen, daher der Unwille und Verdruss, der überall durchbricht. Ganz unerwartete Gründe werden hervorgesucht; die Tendenz des Königs ist nichts als *πλεονεξία* und Herrschsucht, die der Athener im vollen Gegensatze damit *ισότης* und Uneigennützigkeit; um keinen Preis in der Welt würden sie ihm auch nur einen Hellenen ausliefern; darum halte er sich an die Thebaner und Argiver, die sich zu allem von ihm missbrauchen lassen, und deren Vorfahren schon gegenüber der hochherzigen Aufopferung der Athener theils mit dem Perser in Verbindung gestanden, theils gleichgültige Zuschauer des allgemeinen Unglückes gewesen seien. So weiss Demosthenes das verrufene *πρός*

1) Sie schliessen sich an den Philippus, wie Dem. sagt § 19, bloss *διὰ πλεονεξίαν*. So wenig ist ihm und den Athenern an der Freiheit der andern Hellenen gelegen.

χάρων, πρὸς ἡδονὴν λέγειν besser als jeder andere Redner in Anwendung zu bringen; das Volk hörte solche Erinnerungen gerne und fühlte sich über andere erhaben, aber — das wichtigste von allem in jener Zeit — ein festes Zusammenhalten aller Griechen unter einander gegen aussen wurde dadurch nicht befördert, trat diesem vielmehr hemmend in den Weg.

Thatsächliches, wodurch Philippus seit der Beendigung des Phokischen Krieges im Laufe von drei Jahren den bestehenden Frieden verletzt hatte, weiss Demosthenes nicht vorzubringen, dagegen athmet die ganze Rede Misstrauen gegen den König, *ἀπιστία*, und sucht all sein Thun und Lassen principiell zu verdächtigen § 16 — 27; dadurch wird sie ohne es zu wollen, ein achtungswerthes Zeugniß für den Philippus; denn nur zu sehr blickt der Wunsch des Redners durch, diesen lästigen Frieden recht bald in einen Krieg zu verwandeln, ¹⁾ um die verlorne Stellung in Griechenland wieder zu gewinnen und den verhassten Fremden daraus zu jagen; da aber wahre Ein- und Uebergriffe des Königs nicht nachzuweisen sind, müssen Verdächtigungen deren Stelle vertreten. ²⁾ Und doch heisst es am Eingange § 1 — 2, oft genug

1) Die kriegslustigen Redner, Demosthenes an der Spitze, wagen es noch nicht, mit entschiedenen Anträgen zum Kriege vor dem Volke aufzutreten § 3 *διὰ τὴν πρὸς ὑμᾶς ἀπέχθειαν*. Lächerlich sind die Worte § 12 *οὐδ' ἀμνημονεῖ τοὺς λόγους οὐδὲ τὰς ὑποσχέσεις, ἐφ' αἷς τῆς εἰρήνης ἔτυχεν*. als wenn der König Versprechungen gemacht hätte, denen er allein die Gnade verdankte, von den Athenern mit dem Frieden beschenkt zu werden, cf. § 36. Nicht minder anmuthig ist der Gedanke § 17 *οἷς γὰρ οὐσιν ὑμετέροις ἔχει, τούτοις πάντα τᾶλλα ἀσφαλῶς κέκτηται · εἰ γὰρ Ἀμφίπολιν καὶ Ποτιδαίαν προεῖτο, οὐδ' ἂν οἴκοι μένειν βεβαίως ἠγεῖτο*.

2) § 4 *συμβαίνει δὴ πρᾶγμα ἀναγκαῖον οἶμαι καὶ ἴσως εἰκός*. das natürliche ist *πρᾶγμα εἰκός* . . *ἴσως ἀναγκαῖον*, die Herausgeber hätten we-

werde auf der Rednerbühne nachgewiesen, *περὶ ὧν Φίλιππος πράττει καὶ βιάζεται παρὰ τὴν εἰρήνην* — ὅσω τις ἂν μᾶλλον καὶ φανερώ-

nigstens diese Stellung der Worte rechtfertigen sollen. § 13 ἀλλὰ τῷ δικαιότερ' ἀξιοῦν τοὺς Θεβαίους ἢ ὑμᾶς. Aber in Σ steht das Verbum nach ὑμᾶς, und es wird wahrscheinlich, dass τοὺς Θεβαίους ἢ ὑμᾶς falsche Erklärung ist; nicht von der Forderung der Thebaner, ihnen Koroneia und Orchomenos zu übergeben, und jener der Athener, diese frei zu machen, ist die Rede, sondern davon, warum Philippus die Thebaner und nicht die Athener begünstigt habe; er hat das alles gethan τῷ δικαιότερ' ἀξιοῦν, wie nachher τῷ δίκαια νομίζειν ταῦτ' εἶναι. Die vollständige Erklärung würde sein τῷ δικαιότερον ἀξιοῦν Θεβαίους ἢ ὑμᾶς εἶποιεῖν. § 16 οὐκ ἂν fehlt zweimal in den Handschriften Priscians II, 178. 196. § 18 ist zwar Θεβαίων oder Θεβαίους falsch; die Thebaner überhaupt, das ganze Volk ist gemeint. Auch die Distinction in Σ τινας, Θεβαίους kann nicht stehen, da es eine Wiederholung der bekannten drei Nationen ist, Thebaner, Argiver, Messenier. Voemels Erklärung aus de cor. § 295 gehört gar nicht hieher; also nur Θεβαίους καὶ τινας, oder τοὺς Θεβαίους καὶ. § 28 περὶ μὲν δὴ τῶν ὑμῖν πρακτέων καθ' ὑμᾶς αὐτοὺς ὑστερον βουλευέσθε. Attiker gebrauchen den Genitiv und Dativ des adjectivum verbale nicht; man findet nur bei Isokrates 15, 59 πολλῶν λεκτέων ὄντων und auch dort fehlt die Variante λεκτέον nicht. Bei Xenoph. Mem. 3, 1, 11 hat man τακτέων aus Stobaeus in ταγμαίων geändert. Chrysippus könnte man glauben habe περὶ τῶν ποιητέων καὶ τῶν οὐ ποιητέων geschrieben, aber bei Stobaeus findet sich öfter die Form περὶ ὧν ποιητέον καὶ ὧν οὐ ποιητέον. und so erwartet man auch bei Demosthenes περὶ ὧν μὲν δὴ ὑμῖν πρακτέον, wie bei Thukyd. 6, 90 περὶ δὲ ὧν ὑμῖν βουλευτέον. Isocr. 5, 83 περὶ μὲν οὖν τῶν ἐμῶν καὶ ὧν σοὶ πρακτέον ἐστι. spätere Philosophen gebrauchen den Genitiv plural häufig, der Dativ kommt in der griechischen Literatur nur ein paar Mal vor. — Die Stelle § 27 ist mir nach Σ, welchem Sauppe folgt, (λήσασθ' scheint nur Schreibfehler) nicht verständlich; was die gewöhnlichen Handschriften bieten ἐκ τοῦ. . ποιεῖν, gibt zwar einen guten Sinn, ist aber unverkennbare Interpolation. Selbst εἰ kann aus dem obigen nicht ergänzt, noch der Satz für sich hingestellt werden; es liegt

τερον ἐξελέγχη Φίλιππον καὶ τὴν πρὸς ὑμᾶς εἰρήνην παραβαίνοντα καὶ πᾶσι τοῖς Ἕλλησι ἐπιβουλεύοντα.

8.

Demosthenes weiss, wie gezeigt ist, nichts triftiges vorzubringen, wir besitzen aber noch die Rede eines andern aus dieser Zeit, nach Dionysius, aus CIX, 2, also nur ein Jahr später, und diese gibt nähern Aufschluss; es ist die *περὶ Ἀλοννήσου*, bei gleicher Veranlassung wie die vorhergehende gehalten. Philippus hatte Gesandte nach Athen geschickt, um sich über die Verläumdungen, welche die Redner gegen ihn vorbringen, zu beklagen § 1 αἱ αἰτίαι ὡς Φίλιππος αἰτιᾶται, diese Rede nun gibt die Antwort. Der feine Kenner Dionysius hält sie für ein Werk des Demosthenes, aber nach dem magern Lysianischen Stil und ohne die unserem Redner eigenthümliche Kraft. ¹⁾ Damit ist nur das sprachliche, rhetorische Element beachtet, weit wichtiger ist bei aller Aehnlichkeit beider Redner ihre innere Verschiedenheit. Er ist ein politischer Gesinnungsgenosse des Demosthenes, von gleicher Liebe zu

wohl in folgenden οἱ verborgen. ἀλλ' ὑμεῖς εἰ. Voemels Interpretation, die Worte ὥστε . . ποιεῖν von dem vorausgehenden Verbum abhängig zu machen, quantopere irreliti sitis, ut nihil jam agatis ist entschieden gegen den Gedanken des Redners. Liegt nicht in ποιῆσαι ein grösseres Verderbniss oder ist etwas ausgefallen — der Aorist wird hier nicht erwartet —, so macht es die wenigste Schwierigkeit, wenn die Worte ὥστε μηδὲν ἤδη ποιῆσαι ans Ende noch πάνθ' ὑπομείναντες gestellt werden.

- 1) Dionys. de vi Dem. p. 994 ὁ δὲ περὶ [scrib. πρὸς] τὴν ἐπιστολὴν καὶ τοὺς πρέσβεις τοὺς περὶ Φιλίππου ῥηθεις λόγος, ὃν ἐπιγράφει Καλλιμάχος ὑπὲρ Ἀλοννήσου ὅλος ἐστὶν ἀκριβῆς καὶ λεπτὸς καὶ τὸν Λυσιανὸν χαρακτῆρα ἐκμέμακται εἰς ὄνομα, ἐξαλλαγῆς δὲ ἢ σεμνολογίας ἢ τῶν ἄλλων τινος, ἃ τῇ Δημοσθένους δυνάμει παρακολουθεῖν πέφυκεν, ὀλίγην ἐπίδειξιν ἔχει.

seinem Vaterlande, von demselben Hasse gegen den fremden Tyrannen beseelt, aber während man bei Demosthenes, auch wo seine Gründe nicht überzeugen, doch die hohe und edle Gesinnung anerkennen muss, fällt dieser Redner durch seine grenzenlose Anmassung in das Extrem und wird gemein. Athenische Eitelkeit und Hochmuth tritt recht anschaulich hervor, alles was der König sagt und thut, wird verdreht, um es schlecht zu machen, es fehlt nicht an hochadellichem Hohn und Spott gegen den fremden Emporkömmling, er wird durch seinen übertriebenen Stolz gerade zu lächerlich, was dem Demosthenes, auch wenn er eben so weit geht, nie begegnet. ¹⁾ Die alten haben, wie uns Libanius berichtet, aus den Angaben der Rede selbst den Hegesippus als Verfasser erkannt. In ihr werden nun folgende Angaben des Philippus aus seinem Briefe aufgezählt und näher erörtert:

1) Seeräuber haben den Athenern die Insel Halonnesus weggenommen und von da aus das Meer unsicher gemacht. ²⁾ Da die Athenener nichts zur Sicherung der Seefahrt thaten, vertrieb Philippus die Seeräuber, nahm die Insel in Besitz und war bereit, sie den Athenern zu geben. Nicht geben (*δοῦναι*), sondern zurückgeben (*ἀποδοῦναι*) muss er sie, sagten die Redner in Athen, namentlich Demosthenes und Hegesippus; es ist unser Recht und Eigenthum, und daher des Philippus Schuldigkeit, fremdes Eigenthum zurückzuerstatten. Ein Schiedsgericht,

1) vergl. Schäfer II, 411.

2) Wann fand diese Wegnahme statt? während des Krieges, Ol. 106—107, 4 meint Böhnecke I, 440; dann fiel es durch den Frieden vermöge des status quo von selbst dem Könige zu. Nach dem Frieden, aber vor 109, 1? dann begreift man nicht, wie die zweite philippische Rede davon schweigt; denn dass in dieser Sache Demosthenes mit Hegesippus Hand in Hand ging, ist aus Aeschines bekannt. Also später; das *εἰρήνης οὔσης* im Briefe des Philippus p. 162 ist wohl vor dem Frieden mit Athen zu verstehen; daselbst ist auch der weitere Verlauf in Beziehung auf diese Insel angegeben.

das der König zur Entscheidung vorgeschlagen, wird mit Unwillen zurückgewiesen; sie würden dadurch jeden Anspruch auf den Continent von selbst aufgeben, und es wäre Schmach und Erniedrigung, wenn sie, die Besieger der Perser, die Befreier der Hellenen und die Herren des Meeres, gegen diesen Menschen aus Pella über ihr Eigenthum zur See nicht mit den Waffen in der Hand streiten, sondern den gerichtlichen Weg verfolgen wollten. § 2 — 8.

Haben die Herren des Meeres ruhig zugesehen, dass aus einer ihrer Inseln ein Räubernest wurde, und ein anderer hat zum besten aller Seefahrer dieses Nest gesäubert, so hatte er alles Recht, dieses für sich zu behalten, bis dafür gesorgt war, dass derselbe Unfug nicht wiederkehre. War Philippus bereit, die Insel den Athenern zu geben und man fing in Athen einen Wortstreit an, so war dieses noch mehr, als die *ἀπιστία*, welche Demosthenes in allem gegen den König als obersten leitenden Grundsatz aufgestellt hatte und man kann dieses Verfahren nicht besser bezeichnen als es Aeschines 3, 83 mit den Worten gethan hat: schickt Philippus keine Gesandte, so heisst es, das geschehe aus Verachtung gegen uns; schickt er welche, dann sind es Spione und keine Gesandte: *εἰ δὲ ἐπιτρέπειν ἐθέλοι πόλει τινὶ ἴση καὶ ὁμοίᾳ περὶ τῶν ἐγκλημάτων, οὐκ εἶναι κριτὴν ἴσον ἡμῖν ἔφη καὶ Φιλίππῳ. Ἀλόνησον ἐδίδου . ὁ δ' ἀπηγόρευε μὴ λαμβάνειν, εἰ δίδωσιν ἀλλὰ μὴ ἀποδίδωσι, περὶ συλλαβῶν διαφερόμενος.* Die spätern Verwicklungen in Folge dieses Streites enthält der Brief des Philippus p. 162.

2) Philippus will Handelsverträge zwischen Athen und Makedonien schliessen, behält sich aber deren Ratification vor; die brauchen wir nicht, waren auch früher, als der Verkehr weit grösser als jetzt war, nicht; Makedonien war uns unterworfen, hat uns Steuern entrichtet. Er will damit nur jeden Anspruch, den wir auf Potidaea haben, zurückweisen und vernichten. § 9 — 13.

Wir kennen das Nähere darüber nicht; ist damit wie es scheint, nur die Ratification der Handelsverträge von Seite des Philippus gemeint, so versteht sich von selbst, dass er sich diese wahren musste. Potidaea war ihm durch den Frieden ohnehin gesichert; man sieht überall den Verdruss und Aerger des Redners, aber nirgends einen vernünftigen Grund.

3) Er sagt, wir sollen mit ihm gemeinsam das Meer gegen die Seeräuber schützen. Damit will er nichts, als von uns in die See eingeführt werden, um sagen zu können, dass die Athener ohne Philippus auch auf dem Meere nichts vermögen, dieses zu schützen ausser Stande sind, ausserdem beabsichtigt er unter diesem Vorwande unsere Inseln zum Abfalle von uns zu bewegen. § 14 — 6.

4) Er hat durch frühere Gesandte ¹⁾ uns aufgefordert, was uns im Friedensschlusse nicht gefalle, zu ändern, und Python, welcher unter den Gesandten war, sagte vor euch ausdrücklich, *εἴ τι μὴ καλῶς γέγραπται ἐν τῇ εἰρήνῃ, τοῦτ' ἐπανορθώσασθαι, ὡς ἅπαντα Φίλιππον ποιήσονται, ὅσ' ἂν ὑμεῖς ψηφίσησθε*. Das haben wir gethan, und die Basis, auf welcher jener Friede geschlossen worden, *ἐκατέρους ἔχειν ἃ ἔχουσιν* in das geändert, was doch alle Welt für recht und billig hält *ἐκατέρους ἔχειν τὰ ἑαυτῶν*. Jetzt will er das nicht anerkennen und Amphipolis, das er uns früher einmal versprochen hatte, nicht herausgeben, weil ihr es ihm durch den Beschluss zugestanden habt, dass er das, was er habe, behalten solle; mit diesen Worten habt ihr ihm aber keineswegs den Besitz von Amphipolis eingeräumt; denn man kann auch Fremdes haben und nicht alle, die etwas haben, haben ihr Eigenthum, so dass ihn seine Gescheidheit hier gewaltig sitzen lässt.

1) Ist diese Gesandtschaft nicht die von Ol. 109, 1, wobei die zweite Philippica gehalten wurde, wie ich vermuthete, so kennen wir bis 109, 2 schon drei Gesandtschaften nach Athen, ein sicherer Beweis, wie sehr dem Könige an Erhaltung des Friedens mit den Athenern gelegen war.

§ 25 φησὶ δ' Ἀμφίπολιν ἑαυτοῦ εἶναι· ὑμᾶς γὰρ ψηφίσασθαι ἐκείνου εἶναι, ὅτ' ἐψηφίσασθε ἔχειν αὐτὸν ἃ εἶχεν. ὑμεῖς δὲ τὸ μὲν ψήφισμα τοῦτ' ἐψηφίσασθε, οὐ μὲντοι γ' ἐκείνου εἶναι Ἀμφίπολιν· ἔστι γὰρ ἔχειν καὶ τὰλλότρια, καὶ οὐχ ἅπαντες οἱ ἔχοντες τὰ ἑαυτῶν ἔχουσι, ἀλλὰ πολλοὶ καὶ τὰλλότρια κέκτηνται, ὥστε τοῦτό γε τὸ σοφὸν αὐτοῦ ἡλίθιον ἔστιν. § 18 — 29.

Es ist einleuchtend, dass hier absichtliche Verdrehung aller Verhältnisse statt findet. Philippus konnte durch seine Gesandte den Athenern nur sagen, wenn ihnen an den Friedensbestimmungen etwas missfalle, so sollten sie — nicht ihn und den Frieden schmähen, sondern — das Missfällige ihm mittheilen, er wolle zu ihrer Befriedigung sein Möglichstes thun; die Gesandten konnten ihm nur die Wünsche des athenischen Volkes überbringen; nicht aber konnte — wie unser Redner es darstellt — Philippus oder auch nur irgend ein vernünftiger Mann in Athen daran denken, was man jetzt hier zu bestimmen beliebe, müsse den König binden, und die Gesandten hätten das feierlichst anzuerkennen oder bereits anerkannt. Am allerwenigsten mochte der König erwarten, dass man durch einen Federstrich, durch die Aenderung der Worte ἃ ἔχουσι die Basis des Friedensschlusses in τὰ ἑαυτῶν, ihn moralisch zwingen wolle, Amphipolis und alle seine Besitzungen, die er durch vieljährigen Krieg gewonnen, gutmüthig den Athenern auszuliefern. Allen Glauben aber übersteigt die Sophistik des Redners, in Folge eigener Interpretation der Worte ἔχειν ἃ ἔχουσιν zu läugnen, dass durch den Friedensschluss ihm Amphipolis zugefallen sei oder die Athener aufgegeben haben. Demosthenes hat offen gestanden *de pace* § 25 καὶ Φιλίππῳ νυνὶ κατὰ συνθήκας Ἀμφιπόλεως παρακεχωρήκαμεν. Wahrlich mit solchen Rabulisten und Narren zu streiten, musste dem Könige, wenn nicht viel Aerger, doch viel Scherz machen; er konnte mit einer ähnlichen Erklärung von τὰ ἑαυτῶν den Athenern antworten.

5) Eine zweite Verbesserung, dass die nicht im Frieden eingeschlossenen Hellenen frei und selbstständig sein sollen, kennt er als gerecht an, hat aber Pherae weggenommen und makedonische Besatzung hincingelegt, er zieht gegen Ambrakia, eroberte drei Städte in Kassopia und hat sie seinem Schwager Alexander geschenkt, zum deutlichen Beweise, was er unter Freiheit der Hellenen versteht.

Obschon begreiflicher Weise der Redner es nicht sagt, ist doch klar, dass die Athener diesen Zusatz nur gemacht haben, um den Eroberungen des Philippos Einhalt zu thun; hat er diese Bestimmung genehmigt und als Zusatzartikel zum Frieden anerkannt, so kann er rechtlich keine Hellenen, welche ausserhalb des Friedens stehen, bekriegen. Die drei angeführten Thatsachen kennen wir nicht, doch ist zu beachten, dass zwei davon in frühere Zeit fallen, und nur die eine gegenwärtig ist (*ἐπὶ δ' Ἀμβρακίαν στρατεύεται*), die Zustimmung des Philippos aber, wir wissen freilich nicht wie, erst im jetzigen Briefe, also später, enthalten ist (*ἐν τῇ ἐπιστολῇ, ὡς ἀκούετε*).

6) Rücksichtlich der Versprechungen sagt Philippos, meine Aussagen über ihn seien falsch und blosser Verläumdungen, er habe euch nie etwas versprochen. Das ist unverschämt (*οὕτως ἀναιδῆς ἐστίν*), da sein Brief, welcher in unserm Archive liegt, als er um den Frieden bettelte, die Angabe enthält: *ἐὰν ἡ εἰρήνη γένηται, τοσαῦτα ὑμᾶς ἀγαθὰ ποιήσειν, ἃ γράφειν ἂν ἤδη, εἰ ἤδει τὴν εἰρήνην ἐσομένην*. Aber dem Frieden folgte nur das bekannte Unglück von Hellas. Und in seinem jetzigen Briefe schreibt er wieder, wenn ihr seinen Freunden, die für ihn reden, traut, uns aber, die wir ihn bei euch verläumden, zum Teufel jagt, *ὡς μέγала ὑμᾶς εὐεργετήσει*. § 33 — 5.

Auch hieraus sieht man, dass Philippos den Athenern keine bestimmte Versprechungen gemacht hat; unser Redner würde nicht säumen,

sie auf den Fingern herzuzählen, aber er weiss nichts als das allgemeine Compliment des Königs anzuführen, und dieser konnte wohl sagen, durch ihr Benehmen bei seinem Erscheinen in Hellas habe er sich keineswegs veranlasst gefühlt, auf sie besondere Rücksicht zu nehmen.

7) Was er nach dem Friedensschlusse im förmlichen Friedensbruche euch weggenommen hat, die Festung Serrion, Ergiske und den heiligen Berg, das will er, weil er sich dabei gar nicht zu helfen weiss und keine Ausflucht hat, sondern die Sache handgreiflich ist, einer gerichtlichen Entscheidung überlassen; *ἐπειδὴ οὐκ ἔχει ὅ τι εἶπη ἀλλ' ἀδικῶν φανερῶς ἐξελέγχεται, ἐπιτρέπει φησὶ ἔτοιμος εἶναι ἴσω καὶ κοινῶ δικαστηρίῳ*. Diesen Friedensbruch zu constatiren, brauchen wir kein Schiedsgericht, sondern nur den Kalender zur Hand zu nehmen, um zu wissen, an welchem Tage der Friede geschlossen, und wann jene Eroberungen von ihm gemacht worden sind, § 36—7.

Die Zuversicht, mit welcher der Redner hier spricht, erleidet, sollte man denken, keinen Widerspruch, und wir müssen zugeben, dass Philippus nicht zu entschuldigende Eingriffe sich erlaubt hat, zumal auch Demosthenes in der dritten philippischen Rede mit gleicher Entschiedenheit dasselbe behauptet § 15 *ὁ τοίνυν Φίλιππος ἐξ ἀρχῆς, ἅσπερ τῆς εἰρήνης γεγονυίας, οὐπω Διοπέθους στρατηγοῦντος οὐδὲ τῶν ὄντων ἐν Χερρονήσῳ νῦν ἀπεσταλμένων, Σέρριον καὶ Δόρισκον κατελάμβανε καὶ τοὺς ἐκ Σερρίου τείχους καὶ Ἱεροῦ ὄρους στρατιώτας ἐξέβαλλεν, οὓς ὁ ὑμέτερος στρατηγὸς ἐγκατέστησεν. καίτοι ταῦτα πράττων τί ἐποίει; εἰρήνην μὲν γὰρ ὀμωμόκει*. Es ist daher eine besondere Gunst des Geschickes, dass wir hier noch vollständigen Nachweis zu liefern im Stande sind, dass wir jenen Kalender selbst noch besitzen, aus welchem unwidersprechlich erhellt, dass die Aussage des Hegesippus wie des Demosthenes falsch ist und Philippus keinen Friedensbruch begangen hat; ein deutliches Beispiel zu den vielen mehr, wie wenig

attischen Rednern daran gelegen ist, wo sie es für geeignet halten, gegen ihr besseres Wissen, falsches mit aller Bestimmtheit zu behaupten, und wie vorsichtig man zu Werke gehen muss, wenn man aus ihnen geschichtliche Thatsachen beweisen will. Die Acten liegen ausführlich in den Reden *περὶ παραπροσβείας*, so wie in den gegen und für den Ktesiphon vor. Im Monate Elaphebolion von Ol. CVIII, 2 wurde in Athen der Friede geschlossen und den anwesenden Gesandten des Philippus zuerst von den Athenern, dann von den Verbündeten der Eid geleistet; die Sanctionirung des Friedens und die Beeidigung von Seite des Philippus und seinen Bundesgenossen erfolgte erst später; dazu war die Gesandtschaft *ἡ ἐπὶ τοὺς ὄρκους* bestimmt. In dieser Zeit war der König in Thrakien mit Eroberungen beschäftigt, und die Einnahme obiger festen Plätze war die Folge; nach Aeschines fiel *Ἰερὸν ὄρος* schon am 24 oder 25 Elaphebolion. Philippus leistete aber seinen Eid erst im Monate Thargelion, und da der Friede beiden Parteien den bestehenden Besitz (*ἔχειν ἢ ἔχουσιν*) gewährleistete, so hatte er weder seinen Eid verletzt noch ein Unrecht begangen.¹⁾ Es erklärt sich aber das Benehmen seiner Gegner, sie rechnen von dem Tage an, an welchem die Athener den Frieden geschworen haben, und sie wären in vollem Rechte, wenn an jenem Tage auch die Gesandten des Philippus in seinem Namen den Frieden beeidigt hätten; aber dem trauten sie nicht, sie forderten die Beeidigung aus dem Munde des Königs selbst, und so kann ihm auch nicht die mindeste Schuld zur Last gelegt werden. Auch macht Demosthenes in den andern Reden nicht ihn dafür verantwortlich, sondern die Gesandten, die absichtlich mit ihrer Reise zögerten, bis jener mit seinen Eroberungen fertig war. § 38.

1) Aeschines 3, 66, coll. 2, 82 die einzige Stelle, wo gesagt ist, Philippus habe den Gesandten bei seinem Zuge nach Thrakien zugesagt *ἕως ἄν ἡμεῖς περὶ τῆς εἰρήνης βουλευσῶμεθα, μὴ ἐπιβήσεσθαι μετ' ὕλων Χερρονήσου.*

8) Er sagt, er habe die im Kriege Gefangenen zurückgegeben. Ja, den *Καρύστιος*, einen Proxenos von uns für den wir dreimal Gesandte an ihn geschickt, hat er hinrichten lassen und nicht einmal zum Begräbniss ausgeliefert.

Dass Philippus alle gefangenen Athener ohne Lösegeld freigegeben hat, also den Besitzern selbst abkaufen musste, ist bekannt und gewiss keine geringe Wohlthat, die er dem athenischen Volke erwiesen hat; wie es sich aber mit diesem *Καρύστιος*, oder Karystier verhält, ist unklar.

9) Von Chersones behält er den ganzen Platz *ἔξω ἀγορᾶς* für sich und spricht ihn euch ab, aber selbst von den Kardianern, die innerhalb dieser Grenze *ἔσω ἀγορᾶς* in unserm Gebiete wohnen und uns nicht unterthan sein wollen, sagt er, ihr müsst euch mit diesen gerichtlich vergleichen. Die Kardianer sagen, ein athenischer Volksbeschluss des Kallipos spreche sie frei und unabhängig. Das ist wahr; ich bin mit meiner Klage gegen Kallippus durchgefallen, und so hat er eure Ansprüche auf jenen in Frage gestellt. Wollt ihr nun mit den Kardianern euch in einen gerichtlichen Streit einlassen, so können das die andern Chersonesiten auch thun. Dabei ist Philippus so übermüthig, dass er sagt, wenn die Kardianer den gerichtlichen Weg nicht annehmen wollen, werde er sie dazu zwingen, gleich als brauchten wir ihn dazu und könnten das nicht selbst thun. Und doch gibt es Leute in Athen, die sagten, der Brief sei gut geschrieben; das sind Verräther, die ihr mehr als Philippus hassen, die ihr vernichten müsst (*κακούς κακῶς ἀπολωλέναι*), wenn ihr anders noch ein Quintchen Verstand im Gehirne habt.

Der Redner weiss recht wohl, dass nach athenischem Volksbeschlusse die Kardianer frei sind, und gesteht selbst, dass er mit seiner Klage abgewiesen worden, gleichwohl will er nicht, dass das athenische Recht anerkannt werde! Nichts aber scheut er mehr als den Rechts-

weg, von dem er nichts Gutes hofft, und über den er als Athener anderen gegenüber sich erhaben dünkt. Auch hier hilft was Demosthenes zwei Jahre vorher de pace § 25 gesagt hat: *Καρδιανούς ἐώμεν ἔξω Χερρονησιῶν τῶν ἄλλων τετάχθαι*. So sprach und schrieb er damals, als die Gefahr nahe ging, alle Hellenen mit Philippus vereint waren, die Athener ganz isolirt standen. Jetzt hat auch er es vergessen! Was konnte der König anders thun, als die Sache gerichtlicher Entscheidung überlassen, und wenn die Athener gegen die Schwachen Gewalt statt Recht gebrauchen wollten, für diese mit seinem Heere eintreten?

Die Einleitung verspricht ausser der Antwort auf den Brief auch die gegen die Gesandten, *ὑστερον δὲ καὶ περὶ ὧν οἱ πρέσβεις λέγουσι, καὶ ἡμεῖς λέξομεν*, sie sollte nach § 45 folgen, aber sie fehlt; eben so wird wie in der zweiten Philippica, die schriftlich aufgesetzte Erwiderung vermisst, welche im Namen des Volkes dem Könige überbracht werden soll und am Schlusse nach § 46 erwartet wird.

Noch ist eine Verschiedenheit zu beachten. Hegesippus ist ganz von der Gegenwart, dem Eifer das königliche Actenstück zu vernichten fortgerissen; seine Gedanken verlieren sich nicht in die Zukunft, wie bei Demosthenes, der diese nur trübe und düster sieht; es ist weder eine stille Sehnsucht, wie in der zweiten Philippica, den Frieden in einen Krieg verwandelt zu sehen, noch ein offener Wunsch ausgesprochen, wie in drei folgenden Reden, den letzten, die wir von Demosthenes von der Bühne aus haben.

Dieses also ist die Rede, welche wir wohl nur dem Irrthume des Kallimachus, dass sie von Demosthenes stamme, verdanken; mir ist sie höchst schätzbar und wichtig, da sie das innere Treiben und die Zustände jener Zeit mehr als anderes erkennen lässt. Ihr Verfasser ist ein Hauptführer, der selbst als Gesandter zum Philippus geschickt war, von dem man also voraussetzen sollte, er habe Personen und Verhältnisse gekannt und gewürdigt. Gewiss ist

alles was er spricht, innerste Ueberzeugung und wirklich zum Wohle seines Volkes gemeint; man kann solchen Männern, die später ihre Ueberzeugung gewöhnlich mit eigenem Blute besiegelten, die hohe Achtung nicht versagen. Sicht man aber, wie unserm Hegesippus das Recht und die Verträge, wenn sie nicht zu seinem Vortheile sind, nichts gelten, wie er sie verachtet oder verdreht, wie er sich als den ächten Erben alt attischer Grösse und Hoheit betrachtet und das Wohl Athens ihm nur die Hegemonie über Hellas ist; wie er alle, welche nicht eben so^o denken, als Verräther und von Philippus erkaufte brandmarkt, so wird man ihm und andern seines gleichen wenigstens nicht politische Einsicht und ein Erkennen ihrer Zeit zuschreiben und begreifen, welche schwierige Stellung zwischen solchen übertriebenen Eiferern und den wirklichen feilen und käuflichen Rednern alle jene hatten, welche wie Phokion in der Mitte stehend, die Macht des Gegners nicht unter-, und die eigenen Kräfte nicht überschätzten. Nicht kleinlich oder gar widerrechtlich streiten durfte man mit Philippus; das allgemeine, auf völliger Gleichheit aller Griechen ruhende Nationalgefühl musste belebt werden; aber die Spartaner konnten selbst nach dem Hauptschlage, den sie erlitten hatten, von den alten Gelüsten nicht lassen, und gaben dadurch dem Fremden Gelegenheit sich in den Pelopones zu mischen. Natürlich mussten die Versuche der Athener, die Argiver, Messenier, Megalopoliten von Philippus abzuziehen, nur misslingen, aber nicht diese letzteren tragen die Schuld, wie uns die Redner versichern, sondern die Spartaner. Was in jener zerrissenen Zeit noch möglich war, zeigt was ich als die schönste That im Leben des Demosthenes betrachte, dass er selbst im Momente der Entscheidung der Dinge durch seine Ueberredung die Thebaner vom Interesse des Philippus abzuziehen und mit den Athenern zu verbrüdern vermochte.

9.

In das dritte Jahr der 109 Ol. fallen die Reden des Demosthenes *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* und die Krone aller philippischen, die dritte. Vier Jahre sind verflossen, seit er die Rede über den Frieden gehalten hat; welcher Unterschied zwischen damals und jetzt! Dort ist als erster Grundsatz ausgesprochen, jede weitere Berathung für das Wohl Athens müsse sich auf die Erhaltung des Friedens stützen § 13, dieser wenn auch nicht besonders gut oder ehrenvoll (*οὐχ' ὡς θαυμαστὴν οὐδ' ὡς ἀξίαν οὖσαν ὑμῶν*) dürfe doch durchaus nicht von ihnen verletzt werden. Namentlich ist noch keine Spur einer Klage über das zu finden, was Philippus bereits gethan hat, dass er die Thermopylen besetzt, die Pythien angeordnet, die Phokier bestraft, die Thebaner begünstigt habe; selbst seiner Ernennung zum Mitgliede des Amphiktyonenbundes wird nicht widersprochen; die unzufriedenen und kriegerisch Gesinnten, welche besonders dieser letztern Anforderung entgegen sind, werden beschwichtigt und zurückgewiesen. Demosthenes will den Frieden, um mit diesem sich zu stärken und bessere Zeiten abzuwarten.

Zwei Jahre später erkennt man bereits in der zweiten philippischen Rede eine ganz andere Stimmung und Haltung. Es thut ihm leid, dass so viel gegen Philippus gesprochen und nichts gethan wird; was dieser früher gethan und dort nur als Thatsache ohne weiteren Tadel berührt war — die Angabe der Pythien allein fehlt — wird hier zwar noch nicht als Friedensbruch, aber als deutlicher Beweis der feindseligen Gesinnung des Königs gegen Athen hervorgehoben, und Misstrauen als besonderes Abwehrmittel empfohlen; neues weiss er ausser der Unterstützung der Argiver und Messenier gegen die Spartaner nicht vorzubringen. Aber so beliebt ist noch im allgemeinen der Frieden, dass kein Redner es wagt, bei dem Volke einen besondern Antrag gegen den Philippus zu machen (*γράφειν*), oder auch nur in diesem Sinne zu sprechen (*συμβουλεύειν*).

Endlich noch zwei Jahre, und unsere beiden Reden athmen nichts als Krieg und Abwehr gegen den *ὄλεθρος Μακεδῶν*, der Frieden im Munde, Krieg und Verderben im Herzen führt. Sein Frevel und Uebermuth geht auf's äusserste, man muss ihn züchtigen, ganz Griechenland steht in Gefahr; in Chersones und Byzantium, festen Bollwerken gegen ihn, werden wir angegriffen, darum müssen wir diese aus allen Kräften unterstützen, und Krieg führen, aber den kleinen Krieg, in sein eigenes Land Einfälle machen, § 52 *ἢς ἄγειν καὶ φέρειν ἔστι πολλὴν καὶ κακῶς ποιεῖν, ἄλλα μύρια*, eine offene Feldschlacht dürfen wir nicht wagen, dazu sind wir zu schwach, *εἰς δ' ἀγῶνα ἄμεινον ἡμῶν ἐκεῖνος ἦσθηται*. Ganz Griechenland, Peloponnesier, Rhodier, Chier, der Perserkönig müssen zum Kampfe gegen Philippus aufgefordert werden. Man sieht hier deutlich den allmählichen Fortschritt und das weitere Drängen; noch ist der Höhepunkt nicht erreicht, aber unaufhörlich geht man diesem entgegen; eine ähnliche Zwischenzeit und auch die offene Feldschlacht wird gewagt; Athen findet in demselben Lande wie Sparta, sein Leuctra; erholt sich von dem Schlage nicht wieder und verschwindet von dem Schauplatze der Geschichte.

Zumeist erschütterte den Frieden und gab die nächste Veranlassung zum Kriege nicht das unnütze und ungegründete Klagen der Redner, sondern das feindliche Benehmen der Athener gegen die Bewohner von Kardia. Es ist dieses der letzte Punkt in der Rede des Hegesippus. Er betrachtet die Erklärung des Philippus, sich mit den Kardianern auf rechtlichem Wege zu verständigen, und dass er sie zwingen wolle sich dem Ausspruche der Richter zu fügen, als Hohn und Beleidigung, als könnten die Athener nicht allein diese nöthigen und brauchten sie den Philippus dazu. Bis dahin also war ein feindlicher Angriff noch nicht erfolgt. Enthält nun der Brief des Philippus und die Einleitung des Libanius, wie nicht zu zweifeln, Thatsachen, so ist der Friedensbruch von Seite der Athener unläugbar. Diopeithes, ihr Feldherr, hat nicht

bloss die Kardianer, sondern auch in Abwesenheit des Königs, dessen Land angegriffen und verwüstet, sich aber ehe dieser heimkehrte, zurückgezogen. Philippus führte durch eine besondere Gesandtschaft Klage gegen Diopeithes, welcher von Demosthenes in diesen beiden Reden dadurch in Schutz genommen und unterstützt wird, dass der König schon längst, ja immer den Frieden gebrochen und feindlich gegen Athen gehandelt habe. ¹⁾ Er fand bei dem Volke Beifall, und da man in Athen die bevorstehende Belagerung von Byzantium nur als ein Mittel betrachtete, ihnen die Zufuhr des Getreides aus dem Pontus abzuschneiden, so wurde eine Verbindung mit den Byzantiern geschlossen, damit aber der Friede mit Philippus völlig vernichtet und der Krieg herbeigeführt Ol. CX, 1.

Welches sind die Anschuldigungen, die gegen Philippus vorgebracht werden, ehe Diopeithes in dessen Land feindlich eingefallen, aus welchen hervorgeht, dass der König zuerst den Frieden verletzt hat? Demosthenes weiss in der dritten Rede vieles anzugeben, § 15 — 35, wovon einiges nicht näher bekannt ist; aber alles, worüber wir eine nähere Kenntniss haben, ist ausserordentlich schwach und beweist nicht, was es beweisen soll, mehreres ist entschieden sogar falsch. Wenn er das ärgste und schrecklichste vorzubringen verspricht, so wird man aufmerksam, was folgen werde, und hat man es vernommen, so muss man bedauern, dass es nichts gegen Philippus beweist. So schwer ist es, in aufgeregten Zeiten sich zu mässigen; es ist den Alten hierin oft nicht besser ergangen, als den Politikern unserer Tage. Dieses hätte man auch längst erkannt, wenn nicht ein entscheidendes Argument für unsern Redner sprechen und alle Einwürfe und Gegenrede von vorne herein aufheben würde. Dass nämlich Philippus sein Augenmerk besonders auf Griechenland gerichtet hatte, dass er intriguirte und immer

1) p. 159. 161. 89.

grösseren Einfluss zu gewinnen suchte, ist eben so unläugbar als natürlich, und wie hätte er, dem die Macht zu Gebot stand, es nicht thun sollen, wenn er die Schwächen Griechenlands, die Eitelkeit und den Hass der Hellenen unter einander kennen gelernt hatte! Darum bleiben diese Reden ein ewiges Denkmal und Muster, durch welche Eintracht, Gemeinsinn, Liebe und Begeisterung für das Vaterland geweckt und genährt wird; für uns Deutsche aber sind sie ein lebendiger Spiegel, der uns unsere eigenen Schwächen vorhält, die Folgen der Zerrissenheit und Schlassheit anschaulich macht und mit vereinter Macht die fremden Gelüste niederschlagen auffordert. Im Princip hat daher Demosthenes vollkommen Recht, wenn er vor Philippus warnt und zur Einheit auffordert; in der Nachweisung aber der einzelnen Handlungen als Eingriffe in den Frieden hat er unrecht, und man darf sich nicht wundern, wenn viele ehrliche Athener bei dem Treiben eines Diopceithes sagten, nicht Philippus, sondern wir, die Athener verletzen den Frieden.

Kaum war der Friede geschlossen, heisst es § 15, so hat Philippus in Chersones lange vor Diopceithes Ankunft Serrion, Doriscos und Hieron Oros eingenommen und unsere Soldaten aus diesen Plätzen hinausgeworfen. *καίτοι τοῦτο πράττων τί ἐπολεῖ; εἰρήνην γὰρ ὀμωμόκει.* und fügt der Redner nach seiner Sitte zur weiteren Begründung des Satzes sehr schön hinzu, um jede Einrede abzuweisen: sind diese Plätze auch geringfügig und kaum der Rede werth, so hat das nichts zu sagen; darauf kommt es nicht an; die Heiligkeit der Verträge ist verletzt, es mag dieses im Kleinen oder im Grossen geschehen; *τὸ δ' εὐσεβὲς καὶ τὸ δίκαιον ἂν τ' ἐπὶ μικροῦ τις ἂν τ' ἐπὶ μεζονος παραβαίη, τὴν αὐτὴν ἔχει δύναμιν.* Jeder wird dem beistimmen, vorausgesetzt, dass das erste, das wichtigste, jenes *εἰρήνην γὰρ ὀμωμόκει* wahr ist. Aber gerade dieses ist falsch, und eine wissentliche Lüge. Philippus hatte damals den Frieden noch nicht geschworen, wie aus den Verhandlungen und den Angaben unseres Redners selbst bekannt

ist. ¹⁾ Demosthenes hat sich dadurch mit Hegesippus auf gleiche Linie gestellt, nur dass die Darstellung von diesem, da er vom Friedensschlusse überhaupt spricht (p. 85), noch immer einigen Schein in sich trägt, während unser Redner durch jenes *ὀμωμόξει* der Wahrheit entschieden trotzt, sich selbst aber jede Möglichkeit einer Entschuldigung abschneidet. Man muss arm an wahren Gründen sein, wenn man zu solch falschen seine Zuflucht nehmen muss. Nicht besser, wohl aber noch schlimmer steht es mit der unmittelbar folgenden Anschuldigung, dem jetzigen Verfahren des Königs in Chersones, welche unten wiederkehrt.

Demosthenes wundert sich, dass man ungestraft den Philippus in Griechenland nach Willkühr schalten und walten lasse, während doch sonst die Griechen jeden Eingriff derer, welche früher die Hegemonie führten, vereinigt abwehrten; alle Sünden der Athener, Spartaner, Thebaner in mehr als hundert Jahren betragen nicht den fünften Theil von dem, was dieser Fremde in nicht vollen dreizehn Jahren, seit er auftauchte, verbrochen habe. Die Lösung ist nicht schwer, und besteht nicht allein oder auch nur zumeist in dem, worin sie der Redner sucht, der Bestechlichkeit der Führer und Gleichgültigkeit des Volkes gegenüber dem in alter Zeit geübten Terrorismus. Die einst bedeutenden drei Mächte waren geschwächt und heruntergekommen, die Athener jedenfalls noch die bedeutendsten, Philippus aber war ferne davon eine Herrschaft geltend zu machen, wie sie die jedesmal praeponderirende Macht gegen ihre Bundesgenossen und andere ausgeübt hatte; so weit war es noch gar nicht gekommen. Er übte seinen Einfluss, indem er in Städten, wo zwei Parteien waren, wie in Euboea, das oligarchische Interesse gegen das demokratische vertrat, im Pelopones aber, wie schon

1) Meines Wissens wurde dieses zuerst von Winiewski (Commentarii p. 126) milde mit den Worten angedeutet: *postrema horum hyperbolice magis dicta quam ad veritatem sunt.*

vor ihm die Thebaner gethan hatten, die Unabhängigkeit der Messenier und Argiver gegen die Lakedämonier schützte. War er daher auch dem einen Theile unbequem und selbst drückend, so war er dem andern eben so erwünscht, vielen aber wahrer Schutz und Schirm; auch hielt Philippus Wort und Verträge, wie es Griechen zu thun nicht gewohnt waren, strafte aber eben so empfindlich den Treubruch. Die Vernichtung von Olynthos, Methone, Apollonia und den zweiunddreissig chalkidischen Städten — so grausam verwüstet, dass keine Spur mehr davon zu sehen ist § 26 — ist dem Demosthenes von vielen spätern nachgesprochen worden, ¹⁾ aber der gleichzeitige Historiker Callisthenes führt die starke Sprache des Redners, der seine Zuhörer durch lebendige Schilderung der Grausamkeit des Philippus entflammen will, auf die einfache Angabe zurück, *Φίλιππος δύο καὶ τριάκοντα Χαλκιδικὰς πόλεις τοῖς ἰδίοις ὑποτάξας σπήπτροις Μεθωναίους καὶ Ὀλυνθίους λεηλατεῖν ἤρξατο.* ²⁾ Will man aber hierin nur die Stimme eines Schmeichlers erkennen, so beachte man, was Theon ³⁾ aus Theopompus überliefert: *ἐν τῇ εἰκοστῇ Θεοπόμπου τῶν Φιλιππικῶν ὁ (μῦθος) τοῦ πολέμου καὶ τῆς ὑβέως, ὃν ὁ Φίλιππος διεξέρχεται πρὸς τοὺς αὐτοκράτορας τῶν Χαλκιδέων.* Es ist die 70^{te} Fabel bei Babrius. Mag Philippus den Herrn der chalkidischen Städte diese Fabel vor ihrer Besiegung als Drohung erzählt haben, dass ihrem Uebermuthe die Strafe folgen solle, oder wie wahrscheinlich, nach der Bestrafung der Städte, dass sie durch eigene Schuld sich das Verderben zugezogen haben, immerhin muss er diesen Herrn gegenüber in seinem guten Rechte gewesen sein; sonst wäre eine Anwendung gar nicht möglich gewesen.

Auch die Bestrafung der Phoker ist ihm ein Eingriff des Philippus in die Rechte der Hellenen, obwohl er weiss, dass nach zehnjährigem

1) Auch Appian, Prokopius, vergl. die Stellen bei Böhneke I, 154. 158.

2) Stob. florileg. t. 7, 92. — 3) Theon. progymn. cap. 2.

mörderischen Kampfe, den die Griechen selbst nicht zu Ende bringen konnten, die Herstellung der Ruhe allgemeiner Wunsch und dringendstes Bedürfniss war; nur die Athener und Spartaner waren mit der von dem Könige getroffenen Anordnung unzufrieden, weil sie aus Hass gegen die Thebaner sich zu Freunden der Phoker aufgeworfen und diese unterstützt hatten; natürlich sahen sie deren Bestrafung höchst ungerne. Dadurch musste zu ihrem grössten Aerger allerdings die Macht des makedonischen Königs allen Griechen recht anschaulich werden, und Demosthenes sagt geradezu, von dem Tage, an welchem Philippus die Phoker vernichtet, habe er die Athener bekriegt, § 19 *ἀλλ' ἀφ' ἧς ἡμέρας ἀνείλε Φωκέας, ἀπὸ ταύτης ἔγωγ' αὐτὸν πολεμεῖν ὄρωμαι*. Wenn derselbe § 11 um die Falschheit und Hinterlist des Königs darzuthun, behauptet *εἰς Φωκέας ὡς πρὸς συμμαχοῦς ἐπορεύετο*, so ist dieses wieder eine von den vielen entschiedenen Unwahrheiten, welche mit Wissen auszusprechen der Redner sich nicht scheut, wenn es seinem Zwecke frommt, obschon jeder seiner Zuhörer ihn leicht widerlegen konnte, und wir spätere sein eigenes Zeugnis gegen ihn besitzen. ¹⁾

1) Philippus hatte die Phoker nicht in den Frieden aufgenommen und seine Gesandten hatten schon früher den Athenern den Ausschluss dieser von Seite des Königs verkündet. Dem. p. 395 § 174. p. 355 § 44. p. 444 § 321. Erwägt man, wie der Redner hier verfährt, so wird man auch gegen die andere Angabe § 11 misstrauisch, Philippus habe immer Freundschaft gegen die Olynthier geheuchelt, und erst zwei Stunden vor der Stadt erklärt *δυσὶν θάτερον, ἢ ἐκείνους ἐν Ὀλύνθῳ μὴ οἰκεῖν ἢ αὐτὸν ἐν Μακεδονίᾳ*. Cherson. § 59. Als er die Olynthischen Reden hielt (damals hatte der Krieg bereits begonnen), wusste er von dieser eigenen Manifestation nichts; er hätte dieses nicht verschwiegen, es würde dieses Benehmen seiner zweiten Rede einen bedeutenden Stützpunkt gegeben haben.

Die Thessalischen Zustände kennen wir nicht; Philippus hatte vom Volke aufgefördert die Tyrannen daselbst vertrieben p. 71 § 22; man möchte glauben, erst nach dem Frieden seien die hier und sonst erwähnten Einrichtungen getroffen worden (und was von Pherae erzählt wird, fällt gewiss später), aber schon die Olynthischen Reden erwähnen p. 15. 20. Ol. CVII, 4 die Unzufriedenheit der Thessaler; sie blieben indessen eifrige Anhänger des Philippus.

Dieses ist im Grunde nichts als Aerger, dass Philippus Mitglied des Amphiktyonenbundes ist; er wurde es aber durch die Wahl der griechischen Stämme, und Demosthenes selbst wie wir wissen, war Ol. 108, 3 der Anerkennung dieser Würde von Seite der Athener nicht entgegen, sondern dafür. Hat er vielleicht damals die möglichen Consequenzen nicht erwogen? denn dass Philippus die bedeutendste Persönlichkeit im Bunde war, verstand sich von selbst. Ol. 109, 2 παραπορ. p. 446 § 327 klagt er ähnlich wie hier, die ächten Amphiktyonen (Phoker) seien vertrieben und verbannt, Makedonier und Barbaren aber erzwingen sich mit Gewalt diese Würde: ἀντὶ δὲ τοῦ τὰ πατρία ἐν τῷ ἱερῷ κατασταθῆναι καὶ τὰ χρήματα εἰσπραχθῆναι τῷ θεῷ οἱ μὲν ὄντες Ἀμφικτύονες φεύγουσι καὶ ἐξελήλανται, καὶ ἀνάστατος αὐτῶν ἡ χώρα γέγονεν, οἱ δὲ οὐδὲ πώποτ' ἐν τῷ πρόσθεν χρόνῳ γενόμενοι Μακεδόνες καὶ βάρβαροι νῦν Ἀμφικτύονες εἶναι βιάζονται· ἐὰν δὲ τις περὶ τῶν ἱερῶν χρημάτων μνησθῆ, κατακοιμίζεται, ἡ δὲ πόλις τὴν προμαρτεῖαν ἀφήρηται. Also überall dieselbe Klage! wenn nur Demosthenes nicht selbst zu diesem Zustande geholfen hätte! Wie gegründet der Vorwurf ist, der König habe die Athener u. a. verdrängt und die erste Stelle im Bunde eingenommen, lässt sich nicht bestimmen; 108, 3 waren die Athener gar nicht erschienen, auch für die spätere Zeit fehlen die Nachrichten über das Verhältniss des Philippus und die andern Griechen bei der Feier der Pythien. Dass der König, der 108, 3 selbst gegenwärtig war, 109, 3 Abgesandte dahin schickte, sieht man aus unserer Rede.

Um den Unterschied von sonst und jetzt zu zeigen, erinnert Demosthenes, dass die Griechen früher zur Zeit der Hegemonie Athens und Spertas wenigstens unter dem Drucke ächter Hellenen geschmachtet, und nicht wie jetzt unter dem Joche eines Fremden aus einem elenden Sklavenlande gelitten haben; es wäre wie wenn der Sohn eines grossen Erbes nicht gut haushielte, und man ihn deswegen zwar nicht loben, aber auch nicht tadeln könne, als wäre er nicht dazu befugt und würde fremdes Eigenthum verprassen; ganz anders aber sei es, wenn ein Slave oder untergeschobenes Kind sich in so grosses Vermögen setze und dieses vergeude. Ein Gleichniss, das zeigt, wie die Athener auch jetzt noch, in dieser Zeit die andern Griechen betrachten; ihnen ist die Hegemonie nicht ein von den übrigen übertragenes, verantwortliches Amt, sondern ganz Griechenland halten sie für ein ihnen überliefertes Erbe und Eigenthum, mit welchem nach Belieben zu verfahren sie berechtigt seien. Sicher fühlten sich die *σύμμαχοι* durch diesen Ausspruch wenig geschmeichelt, noch mit diesem schlechten Troste zufrieden gestellt, und hätte auch Philippus gleich seinen Vorgängern in Griechenland geschaltet, was durchaus nicht der Fall ist, so konnten die Bundesgenossen dem athenischen Redner ganz füglich mit der Fabel bei Babrius (nr. 38) antworten.

Καίτοι τί τῆς ἐσχάτης ὑβρεως ἀπολείπει; § 32, und was ist dieser höchste Frevel und Uebermuth? Er ist Herr der Thermopylen, ordnet die pythische Feier und hat die Promantie, schreibt den Thessalern ihre Regierung vor, vertreibt die Demokraten aus Eretria, setzt in Oreos den Philistides als Tyrannen ein; und alle sehen ganz gleichgültig zu, als müsste das sein; ja die einzelnen Beleidigten kümmern sich nicht um das, was sie selbst erleiden, geschweige um das was andern geschieht, sie lassen sich alles gefallen, *τοῦτο γὰρ ἤδη τοῦσχατόν ἐστιν.* Den Korinthiern will er Ambrakia und Leukas, den Achacern Naulpaktos, den Thebanern Echinus nehmen, [er zieht gegen seine Bundes-

genossen, die Byzantier,] ¹⁾ von uns hat er Kardial, οὐχ ἡμῶν, ἐὼ τὰλλα, ²⁾ ἀλλὰ Χερρονήσου τὴν μεγίστην ἔχει πόλιν Καρδιαν; Also dieses ist das ärgste und äusserste, was Demosthenes gegen Philippus vorzubringen weiss. Dasselbe ist oben § 16 angedeutet: φέρε δὴ νῦν, ἦντι' εἰς Χερρονήσον, ἣν βασιλεὺς καὶ πάντες οἱ Ἕλληνες ὑμετέραν ἐγνώκασιν εἶναι, ξένους εἰσπέμπει καὶ βοηθεῖν ὁμολογεῖ καὶ ἐπιστελλεῖ ταῦτα, τί ποιεῖ; φησὶ μὲν γὰρ οὐ πολεμεῖν. Und was ist dieses? Nicht der geringste Schein gegen den König, aber ein schlagender Beweis gegen die Athener, ein deutliches Zeugnis des Friedensbruches von ihrer Seite. Kardial war im Vertrage von den Athenern aufgegeben, wie der Redner CVIII, 3 sagte καὶ Καρδιανούς ἐὼμεν ἔξω Χερ-

1) Die Worte καὶ νῦν ἐπὶ Βυζαντίους πορεύεται συμμάχους ὄντας gehören nicht hieher, sie stören die rhetorische Concinnität, die Repetitio, οὐ Κορινθίων . . οὐχ Ἀχαιῶν . . οὐχὶ Θηβαίων . . οὐχ ἡμῶν . . aber sie sind was noch entscheidender ist, auch gegen den Gedanken. Bewiesen soll werden, dass sich auch die Betheiligten um das Unrecht, das sie erleiden, nicht bekümmern (οὐδεὶς ἀμύνεται); die Korinthier kümmern sich nicht um Ambrakia, die Achaeer nicht um Naupaktus, die Athener nicht um Kardial, also musste etwas folgen, was die Byzantier erlitten, ihnen aber gleichgültig wäre; dieses ist nicht der Fall, daher können die Worte hier nicht stehen. Ich wünschte, dass Σ ins Mittel trete, würden sie dort fehlen, so wären sie meiner Ueberzeugung nach entschieden falscher Zusatz; aber die Handschrift hält den Satz fest. So ungeeignet die Worte καὶ νῦν . . ὄντας an unserer Stelle sind, so passend sind sie, wenn sie aus dieser Frage in die vorhergehende am Schlusse (§ 33) nach Φιλιστίδην καταστήσοντας versetzt werden. Ich halte diese Aenderung für unumgänglich; ist sie es, so zeigt sie wieder, wie vieles in unserem Texte noch herzustellen bleibt.

2) Gemeint sind die oben § 15 genannten Plätze, Serrion u. a.; denn weiteres kann Demosthenes gar nicht anführen. Ob das folgende ἀλλὰ so sehr es auch die Kraft des Satzes zu steigern scheint, nach τὰλλα nicht doch besser fehlen würde, ist wohl zu fragen.

ρονησιῶν τῶν ἄλλων τετάχθαι. . u. CIX, 2 sagt er (παροτρ. p. 396 § 174) εἶτα Καρδιανὸς συμμάχους ἐνέγραψαν. Es war aber, wie in demselben Jahre Hegesippus uns berichtet durch einen Volksbeschluss der Athener als frei erklärt. Die Athener hatten also keinen Anspruch auf Kardia, und der feindliche Angriff des Diopeithes war nichts als ein frevelhafter Eingriff in fremdes Recht und ein offener Bruch des Friedens; wenn Philippus nun seinen Bundesgenossen gegen die Athener hilft, so ist dieses, wie er mit vollstem Rechte in seinem Briefe sagte, nur Pflicht und der Pfeil des Redners, der den König treffen sollte, hat sich gegen ihn selbst gewendet.

Die dritte Philippica hat für den Philologen besondern Reiz; sie ist in der besten und ältesten Handschrift Σ in einer kürzern Gestalt erhalten; etwa ein Dutzend Stellen fehlen, aber sie ist in sich zusammenhängend und niemand wird in ihr etwas vermissen. Harpokration und Aristides, oder wer sonst Verfasser dessen τέχνη ῥητορικὴ ist, folgen dieser Recension. Ausführlicher ist sie in allen andern Handschriften und schon Dionysius von Halikarnassus kennt nur diese Bearbeitung.

Als ich vor zwanzig Jahren zuerst auf diese wichtigste Variante im Demosthenes aufmerksam machte, durfte ich bei der regen Theilnahme, welche die attischen Redner allgemein fanden, hoffen, dass sicherer Aufschluss dieser Erscheinung nicht lange auf sich warten lasse und tiefere Forschung noch manches auffinden werde. Die gleichzeitige schöne Entdeckung, dass die Volksbeschlüsse u. a. in der Rede über die Krone keine Autorität haben, und nur den schülerhaften Versuch eines Lesers bilden, diese Urkunden, die zu seiner Zeit vielleicht noch in den Sammlungen attischer Staatsacten vorhanden waren, bis zur Mitte der Rede — wo er glücklicherweise es aufgegeben und seine Zeit hoffentlich besser benutzt hat — selbst zu fabriciren, ist zwar spät und langsam erfolgt, aber sie ist sicher und entschieden

gelungen. Sollte Herkunft und Ursprung der Doppelgestalt unserer Rede nicht mit gleicher Sicherheit nachgewiesen werden können? Die Kritik kann aus diesem Beispiele lernen, welcher Vorsicht es überhaupt bedarf, da hier faktisch gegeben ist, was keine Divinationsgabe zu ahnen vermochte; aber sie kann, auf dieses Zeugniß gestützt, wie fremde Hand hier willkürlich schaltete, sich berechtigt halten, in den andern Reden das ihr ungeeignet scheinende auszustossen. Denn wer bürgt dafür, dass was in unserer Rede thatsächlich vorliegt, nicht auch in allen andern geschehen, uns aber nur nicht überliefert ist, dieses demnach von ihr entdeckt und aufgefunden werden müsse? Wir hätten dann in Demosthenes ähnliche Wundergestalten zu erwarten, wie wir sie im ersten römischen Dichter gesehen haben und noch sehen. Die Kritik hat von dem untersten, dem Worte und dessen überlieferter Variation auszugehen, darüber zu entscheiden, dabei aber nicht stehen zu bleiben, sondern sich zur vollständigen Würdigung und Erkenntniss des ganzen Kunstwerkes zu erheben; erst in diesem Stadium stellt sie sich den Alten nahe, die der Sache, nicht der Sprache wegen geschrieben haben. Ist sie in der untersten Stufe, dem sprachlichen Elemente noch ziemlich beengt, bedarf aber hier schon des Zügels, um nicht auszuarten, so ist dieses für die höhere Kritik um so nothwendiger, da sie sich dort gewöhnlich in kühnerem Fluge erhebt, nicht selten unbeschränkte Freiheit in Anspruch nimmt, und demnach das Amt eines Censors willkürlich üben kann.

Es ist daher von grosser Bedeutung zu wissen, ob diese grössern Zusätze — denn nur von diesen kann die Rede sein — berechtigt oder unberechtigt sind, von dem Redner selbst ausgehen, oder eigenmächtige Einschaltungen unbekannter Redactoren sind; denn dass in letzterem Falle für die andern Reden, wenn auch sie an solchen Zusätzen leiden, alle Sicherheit fehlt, bedarf keiner Erinnerung.

Dass die Kritiker im Demosthenes längere Stellen gestrichen haben, wissen wir aus Hermogenes, Rhet. gr. III, 308. Ist dasselbe auch in unserer Rede geschehen, und hat ein alter Alexandriner alles ihm missliebige unbarmherzig ausgestossen, was glücklicher Weise noch sich in den übrigen Exemplaren erhalten hat? Das wäre immerhin noch besser, als wenn ein anderer das Gegentheil gethan hat, den kürzeren Text mit Zusätzen bereicherte, um sein Eigenthum dem Demosthenes unterzuschieben, und damit ein weiteres Zeugniß der *graeca fides* zu geben. Ersteres ist nicht wahrscheinlich, weil gar nicht abzusehen ist, warum man historische Angaben, Namen von Gesandten, Feldherrn, Orten entfernte; denn ein Princip muss bei dieser Handhabung des Textes doch beachtet worden sein. So bleibt nur, dass es falsche Zusätze sind, oder dass sie — vom Redner selbst ausgehen, der diese Aenderungen in seinem Exemplare bemerkte, welche spätere Abschriften übergangen, andere aufgenommen haben.

Dieses letztere war meine Ansicht, und ich habe auf Aristoteles Schriften hingewiesen, in welchen sich manchmal doppelte Behandlung desselben Gegenstandes findet, ¹⁾ was doch nur aus dem Exemplare des Autors selbst genügend erklärt werden kann. Die Verschiedenheit verkenne ich keineswegs; Aristoteles, der gelehrte Schriftsteller konnte

1) Ich will die Stellen aus Aristoteles, welche mir bekannt sind, hier zusammenstellen. Polit. VII, 1 p. 1323, 19. was in den nächsten zwei Kapiteln p. 1324, 5 — 1325 b, 32 wieder besprochen wird. (vergl. meine Abhandl. über die Polit. S. 45—7.) Ethic. Nic. III, 8 *ὄχι ὁμοίως* — *ἐκούσιοι* p. 1114. b, 30 — 1115, 3, dasselbe ist schon cap. 7 gesagt. VIII, 7 von Fritzsche zuerst bemerkt, Rhet. II, 23 (vergl. meine Abh. über die Rhetorik p. 57). Categor. p. 2, b, 6, ferner p. 4, 28, was später p. 4, b, 4 wiederkehrt in anderer Form. Top. p. 713, 20, wo derselbe Topus in C anders gestaltet vorliegt, aber weil er nicht in allen Handschriften ist, wohl nur einer spätern Redaction zufällt.

seine Gedanken manigfach umarbeiten und dessen Schüler alles von ihrem Meister hinterlassene mit Sorgfalt und Achtung aufbewahren; Demosthenes, der thätige und unermüdliehe Staatsmann hatte, wird man sagen, vielleicht eben so wenig Lust als Zeit, seine längst gehaltenen Reden irgend einer Revision zu unterwerfen.

Ich habe auf meine Erklärung — so wichtig sie ist, wenn sie sich als wahr erweist — kein Gewicht gelegt, und lege es auch jetzt nicht, aber ich fordere Beweise vom Gegentheil, und diese finde ich von andern nicht gegeben; die Lösung dieses Problems hat, so viel ich sehe, seit den zwanzig Jahren keinen Fortschritt gemacht, und meine Aufforderung an alle Kenner und Freunde des Alterthums bleibt noch immer dieselbe. ¹⁾ Ich will mich näher erklären.

I. § 6—7. *εἰ μὲν οὖν . . . πολεμεῖν δεῖ*. Was sprachlich dagegen erinnert worden, verdient keine Widerlegung, der Gedanke aber ist so ächt demosthenisch, dass ich behaupte, ein späterer wäre gar nicht dazu gekommen, dieses hier auszusprechen; denn es bezieht sich

1) Am besonnensten ist Dindorf's Urtheil tom. V, 178 apparet igitur quaestionem hanc ab nemine ita esse tractatam ut acquiescere in ejus sententia liceat, nec puto rem ad liquidum perductum iri, nisi nova reperta fuerint subsidia. Quodsi additamenta illa sint Demosthenis, duplicem orationis editionem non puto ab ipso esse factam, sed ab aliis esse compositam quae in margine scripta ab oratore reperissent vel omittentibus vel in continuationem verborum inferentibus, quemadmodum diversa earundem orationum velut Philippica prima (de qua v. ad p. 1418, 1) prooemia ex schedis oratoris ad nostra tempora pervenerunt. Quod non mirum foret in hac oratione, in qua plurimum operae posuisse videtur Demosthenes. Das war auch meine Ansicht, wie schon die Hinweisung auf Aristoteles zeigen kann, ich habe den Ausdruck Recension nur uneigentlich der Kürze wegen gebraucht.

auf das, was gerade in dieser Zeit seiner Politik Ol. 109, 2—4 eintrat, und darum auch nur in der vorausgehenden und folgenden Rede angedeutet ist, nemlich die Furcht, den Krieg zu beantragen, weil dann im Fall des Misslingens die Anhänger des Philippos einen solchen als den Urheber des Unglückes der Rache des Volkes preisgeben würden.

Diese Stelle würde demnach allein schon sicher entscheiden, wenn nicht, wie ich selbst bemerkt hatte, die Möglichkeit statt fände, dass sie bei gleichem Anfange des folgenden $\epsilon\acute{\iota} \mu\acute{\epsilon}\nu \omicron\upsilon\bar{\nu}$ durch die Sorglosigkeit des Abschreibers in Σ ausgefallen ist, alles also nur durch Zufall vermisst werde.

Dass im Abschreiben das Auge, wenn gleiche Worte in der Nähe stehen, leicht abirrt und das Dazwischenliegende übergangen wird, ist häufig, und wenn neben § 44 [$\acute{\alpha}\lambda\lambda' \omicron\upsilon\bar{\nu} \tau\omicron\upsilon\tau\omicron \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota$] $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ die eingeschlossenen Worte in Σ fehlen, so läge die Erklärung nahe, doch nimmt Voemel diese daselbst nicht an, es sind ihm molestissima verba, was nebenbei gesagt nicht wahr ist. Anders aber ist es mit unserer Stelle, hier sind fünfzehn Zeilen, die zwischen dem doppelten $\epsilon\acute{\iota} \mu\acute{\epsilon}\nu \omicron\upsilon\bar{\nu}$ liegen und hier ist ein Abirren nicht so leicht möglich. Voemel der ausführlich de vitiis codicis Σ spricht, weiss p. 228 ausser unserer Stelle keine zweite anzuführen, und ich selbst habe mir nur de Hal. § 5 angemerkt, wo in Σ vier Zeilen fehlen. Es ist also der Ausfall so grossen Umfangs an sich nicht wahrscheinlich, und bei der Eigenthümlichkeit des Codex Σ in unserer Rede noch weniger glaublich.

Ausser den unangenehmen, jetzt dreimal wiederholten $\epsilon\acute{\iota} \mu\acute{\epsilon}\nu \omicron\upsilon\bar{\nu}$, für deren letztes man jetzt $\epsilon\acute{\iota} \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho$ erwartet, habe ich einen Widerspruch mit dem im Eingange Gesagten nachgewiesen: dort sagen alle ohne Ausnahme, man müsse den Philippos dafür, dass er den Frieden gebrochen, bestrafen und sich rächen; hier aber viele, nicht Philippos,

sondern die Athener tragen die Schuld und ein grosser Theil der Zuhörer glaubt es, so dass der Redner für nöthig erachtet, sich darüber zu erklären und zu vertheidigen. Man hat dieses nicht anerkannt, und Voemel meint, ich hätte die Partikel *ἄν* nicht beachtet: at neglexit Spengelius particulam *ἄν* prooemii. *πάντων φησάντων γ' ἄν* non est id quod omnes dixerunt, sed *omnes dixissent* (si interrogati essent) i. e. non dicunt. Idem affirmatur § 6 *εἰ ὡμολογοῦμεν*, si confiteremur, neque vero hoc facimus. Vielmehr ist diese Erklärung falsch; die fraglichen Worte *καὶ πάντων οἶδ' ὅτι φησάντων γ' ἄν, εἰ καὶ μὴ ποιῶσι τοῦτο* heissen offenbar *πάντες φῆσαιεν ἄν*, also nicht *dixissent*, sondern höchstens *dicerent*, si interrogarentur, das heisst aber immer, alle stimmen überein, urtheilen, denken so, wenn sie es auch nicht gerade laut aussagen, sie würden indessen auch dieses, wenn man sie fragen würde, also ist doch allgemeine Uebereinstimmung. Dort meinen und sind alle der Ansicht, man solle den Philippus züchtigen, hier sagen einige und viele glauben es, nicht Philippus sei schuldig, sondern wir Athenische Redner veranlassen den Krieg. Der Widerspruch ist also immer da, und kann nur dadurch beseitigt werden, dass man sagt, die Worte eines Redners dürfe man nicht so strenge abwägen. Es bleibt dabei, wenn diese zwei Paragraphe fehlen, stimmt alles überein, und niemand würde das mindeste vermissen; dadurch wird die Vermuthung eines zufälligen Ausfallens um so mehr ausgeschlossen.

II. § 20 *ὥστε οὐδὲ δοκεῖ μοι περὶ Χερσονήσου νῦν σκοπεῖν οὐδὲ Βυζαντίου, ἀλλ' ἐπαμῦναι μὲν τούτοις καὶ διατηρῆσαι μὴ τι πάθωσι [καὶ τοῖς οὖσιν ἐκεῖ νῦν στρατιώταις πένθ' ὅσων ἄν δέωνται ἀποστειλαί], βουλευέσθαι μέντοι περὶ πάντων τῶν Ἑλλήνων ὡς ἐν κινδύνῳ μεγάλῳ καθεστῶτων.*

Voemel erklärt dieses für einen falschen Zusatz: his illatis sententiae nexus rumpitur, qui hic est: Non tam de Chersoneso ac Byzantio

agitur, quam de omnium Graecorum salute. hinc sententiae sive aliena est rogatio de militibus sustinendis, sive superflua, quum praecedat *περὶ Χερσονήσου*. male ista verba defendit Benseler. Damit ist der Gedanke des Redners falsch aufgefasst. 1) Die andern Redner betrachteten es als eine controverse Frage, ob man sich des Diopethes annehmen, und den bedrohten Chersonesiten und Byzantiern helfen soll oder nicht, Demosthenes aber sagt, darüber dürfe man gar nicht fragen, das müsse als ausgemacht gelten und verstehe sich von selbst; aber man müsse noch weiter gehen, und alle Griechen mit hereinziehen, Gesandte an sie schicken, sie auffordern theil zu nehmen § 71; das ist in seiner Sprache, wie die ganze Rede zeugt, das *βουλευέσθαι*. Dieses letztere ist nicht die Hauptsache, sondern nur eine Zugabe über das hinaus, um was es sich jetzt eigentlich handelt. Hier ist *μὴ τι πάθωσι* natürlich von den Bewohnern gemeint, die gegen Philippus geschützt werden sollen; eben deswegen aber ist, woran ihm so sehr gelegen war, die Erwähnung des Diopethes und seiner Soldaten, nicht nur nicht überflüssig, sondern fast nothwendig. Ein späterer hätte schwerlich *νῦν* gesetzt, dieses führt auf den Redner selbst.

III. § 32 an diesem Zusatze hat Voemel allerlei auszusetzen. Durch die Verbindung der Promantie mit den Pythien wäre mehr Zusammenhang, die Erwähnung der Pylae konnte zuletzt folgen, da hier keine chronologische Ausführung erwartet wird, aber auch so kann alles bestehen, und gewiss hätte niemand ohne Σ den mindesten Anstoss genommen. § 38 lernt man aus Dindorf und Voemel, dass bei Bekker 38, 3, nicht 2 zu schreiben; nur die Worte *καὶ τοῖς μηδὲν . . . πρᾶξιόντων*, nicht aber von *καὶ τοῖς ἀμελοῦσι* an fehlen in Σ.

1) Auch von A. Schäfer II, 447.

IV. § 41. ἃ κείνοι κατέθεντο εἰς στήλην χαλκῆν γράψαντες εἰς ἀκρόπολιν [οὐχ ἵνα αὐτοῖς ἢ χρήσιμα . καὶ γὰρ ἄνευ τούτων τῶν γραμμάτων τὰ δέοντα ἐφρόνουσιν , ἀλλ' ἵν' ὑμεῖς ἔχητε ὑπομνήματα καὶ παραδείγματα ὡς ὑπὲρ τῶν τοιούτων σπουδάσειν προσήκει . τί οὖν λέγει τὰ γράμματα ;] Ἄρθμιος φησὶν ὁ Πυθώννακτος.

Dieser schöne Gedanke der in Σ fehlt, ist Voemel eine frigida sententia. Man müsste sich fast wundern, dass Demosthenes, der es so sehr liebt, überall wo es angeht, seinen Athenern eine belehrende Ermahnung zu geben und ein passendes Enthymem einzuschalten, dieses hier zu thun unterlassen hätte; hat es doch Dinarchus in Arist. 25 nicht versäumt, in derselben Sache eine ähnliche Bemerkung seinen Zuhörern ans Herz zu legen: εἰς στήλην χαλκῆν γράψαντες ἀνέθεσαν παράδειγμα ὑμῶν τοῖς ἐπιγενομένοις καθίσταντες καὶ νομίζοντες τὸν ὀπωσοῦν χρήματα λαμβάνοντα οὐχ ὑπὲρ τῆς πόλεως , ἀλλ' ὑπὲρ τῶν διδόντων βουλεύεσθαι. Welcher von beiden Rednern es besser verstanden hat, die Anwendung zu machen, mag jeder selbst beurtheilen.

Dass die staatsrechtliche Bedeutung von ἄτιμος sich in Athen im Laufe von anderthalb Jahrhundert nicht so sehr konnte geändert haben, und demnach Demosthenes Interpretation des Wortes für vogelfrei falsch sei, war aus den überlieferten Zeugnissen über denselben Gegenstand nachzuweisen nicht schwer. Mit Funkhänel ¹⁾ zu glauben, das Wort ἄτιμος habe in der Urkunde gar nicht gestanden, und der Redner sich erlaubt, es von selbst hinzuzufügen und nach eigenem Ermessen zu erläutern, ist zu naiv. Dagegen meint Dindorf, der ganze so fehlerhafte Artikel § 44 wäre vielleicht von fremder Hand eingesetzt: Hos igitur tam pudendos errores commisisse Demosthenem tanto majorem

1) Zeitsch. p. Alterth. 1841 p. 305—15. Vergl. Niebuhrs Vorträge über alte Geschichte I, 409.

facit mirationem, quod ipse in oratione priore (de falsa legat. p. 427) ita de hoc facto dixit ut veram ejus rationem non minus perspectam se habuisse ostenderet, quam ceteri quos supra memoravimus scriptores. Quamobrem quaerendum esse puto an totum hoc *τοῦτο δ' ἐστὶν — ἀποκτείναντι εἶναι* ab Demosthene sit scriptum an veteris sit addidamentum falsarii Harpocrate antiquioris, und in der neuen Ausgabe hat er die Worte als unächt eingeschlossen. Wenn man einmal den Redner als Redner besser kennen lernt und einsieht, dass er weit größere und ärgere errores begangen habe, dass er die offensten That-sachen verdreht und der Wahrheit entgegen darstellt, dann wird man sich nicht mehr wundern, dass er auch diese pudendos errores gemacht habe, was gegen anderes nur eine Kleinigkeit und kaum der Rede werth ist; aber man wird auch erkennen, dass es eine verwegene Kritik ist, jene ganze ausführliche Stelle einem falsarius anzuhängen; der falsarius ist kein anderer als Demosthenes selbst.

V. § 46. *ἐκ δὲ τούτων εἰκότως τὰ τῶν Ἑλλήνων ἦν τῷ βαρβάρῳ φοβερά, οὐχ ὁ βάρβαρος τοῖς Ἕλλησιν, ἀλλ' οὐ νῦν · οὐ γὰρ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτα οὔτε πρὸς τὰλλα, ἀλλὰ πῶς; [ἴστε αὐτοὶ · τί γὰρ δεῖ περὶ πάντων ὑμῶν κατηγορεῖν; παραπλησίως δὲ καὶ οὐδὲν βέλτιον ὑμῶν ἅπαντες οἱ λοιποὶ Ἕλληνες · διόπερ γημί ἔγωγε καὶ σπουδῆς πολλῆς καὶ βουλῆς ἀγαθῆς τὰ παρόντα πράγματα προσδεῖσθαι · τίνος] εἶπω; κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιεῖσθε;*

EK TOY GRAMMATEIOY ANAGIGNΩΣΚΕΙ.

Ἔστι τοίνυν τις εὐηθῆς λόγος

ich habe den Text von Σ als erste und ursprüngliche Fassung des Redners angenommen, woraus von selbst folgte, dass er Actenstücke aus dem Archive vorgelesen, aus denen die Sorglosigkeit und Schlafheit der Athener einleuchtete; ist dieses richtig, und die Worte lassen keine andere Deutung zu, so musste der Zusatz der andern Handschriften *ἴστε αὐτοὶ . . . προσδεῖσθαι* nothwendig als spätere Verbesserung

erscheinen, welche an die Stelle des frühern Vortrags jener Urkunden trat, natürlich mit Auslassung der Worte *τίνος εἶπω . . ἀναγιγνώσκει*; dieses konnte aber nur von Demosthenes selbst ausgehen, und so hätten wir damit ein sicheres Beispiel einer aus des Verfassers Hand stammenden Revision dieser Rede. Dindorf¹⁾ hat den gegründeten Einwurf gemacht, es sei schwer zu sehen, wie der Redner seine Belege aus dem Archive holen konnte; auch ich weiss dieses nicht zu begründen und setze hinzu, dass ärgeres als er § 39 bereits gesagt hatte und § 54—5 sagt, überhaupt nicht vorgebracht werden konnte, eine solche Berufung also wenig erspriesslich scheint. Auch hat man schon längst an diesen Worten *ἐκ τοῦ γραμματείου ἀναγιγνώσκει*, oder wie andere drollig geben *ἀνάγνωσις γραμματείου* Anstoss genommen; einige unbedeutende Handschriften kennen dieses Rubrum gar nicht, und deren Charakter bürgt dafür, dass dieses nicht aus alter Ueberlieferung, sondern aus eigenem Urtheile stammt; daher auch Reiske, Dobree, und die neuern Herausgeber, Sauppe und Baiter, Dindorf, Voemel diese Worte gestrichen haben, und ich glaube mit Recht, nur dass damit nicht, wie man meint, die Sache abgemacht ist. Auf die Frage *ἀλλὰ πῶς; εἶπω; κελεύετε καὶ οὐχ ὀργιεῖσθε;* kann die Antwort nicht ausbleiben; aber sie fehlt, und ein stillschweigendes Geständniss anzunehmen, weil später noch § 54 einige starke und verletzende Ausdrücke vorkommen, ist verkehrt und unglaublich. Deswegen, denke ich, hat man schon in alter Zeit, wie aus Σ erhellt, mit einer Berufung auf das *γραμματεῖον* abzuhelfen gesucht. Aber die Antwort ist vollständig da in dem was die andern Handschriften geben, und die ganze Stelle nach meinem Urtheile so zu ordnen,

1) zu p. 122, 28 Quae speciose magis quam vere disputata esse mihi videntur; neque enim exputo quae illa esse potuerint documenta et qua forma perscripta, quibus ex *γραμματεῖω* recitatis orator probaverit Graecos nunc aliter atque olim esse animatos.

ἀλλ' οὐ νῦν · οὐ γὰρ οὕτως ἔχεθ' ὑμεῖς οὔτε πρὸς τὰ τοιαῦτα οὔτε πρὸς τᾶλλα, ἀλλὰ πῶς; εἶπω; κελεύετε καὶ οὐκ ὀργιεῖσθε; [ἴσως αὐτοί · τί γὰρ δεῖ περὶ πάντων ὑμῶν κατηγορεῖν; παραπλησίως δὲ καὶ οὐδὲν βέλτιον ὑμῶν ἅπαντες οἱ λοιποὶ Ἕλλη- νες. διόπερ φημι ἔγωγε καὶ σπουδῆς πολλῆς καὶ βουλῆς ἀγα- θῆς τὰ παρόντα πράγματα προσδεῖσθαι.] Ἔστι τοίνυν

damit verschwindet jede Schwierigkeit und wir sind der leidigen Aus- hille einer Aenderung des Gedankens durch den Redner selbst los. Dass die Worte an die unrechte Stelle eingesetzt wurden, hat alle Verwirrung hervorgerufen, aber man erkennt auch leicht, wie es gekommen, dass die Ergänzung nach ἀλλὰ πῶς, statt wie es sein sollte, nach ὀργιεῖσθε eingelegt wurde. ¹⁾)

Dieses ist nach wiederholter Betrachtung mein Urtheil über diese Rede und ich kann daher an manchen andern Stellen keine fremden Zu- sätze erkennen, wie § 58 καὶ μετὰ ταῦτ' ἐξελήλαζεν ἐκ τῆς χώρας δις ἤδη βουλομένους σώζεσθαι [τότε μὲν πέμπας τοὺς μετ' Εὐρυλόχου, πάλιν δὲ τοὺς μετὰ Παρμενίωνος]. § 66 τεθνάναι δὲ μυριάδες κρείτ- τον ἢ κολαζεία τι ποιῆσαι Φιλίππῳ [καὶ προσέσθαι τῶν ἐπὶ ὑμῶν λεγόντων τινάς]. § 71 καὶ τοὺς ταῦτα διδάζοντας ἐκπέμπωμεν πρέσ- βεις [πανταχοῖ εἰς Πελοπόννησον, εἰς Ῥόδον, εἰς Χίον, ὡς βασιλέα λέγω · οὐδὲ γὰρ τῶν ἐκείνων συμφερόντων ἀφέστηκε τὸ μὴ τοῦτον εἶσαι πάντα καταστρέψασθαι]. ²⁾) § 71 ἄς ἐγὼ καὶ Πολύευκτος ὁ βέλτιστος ἐκείνοσι καὶ Ἠγήσιππος [καὶ Κλειτόμαχος καὶ Λυκούργος] καὶ οἱ ἄλλοι πρέσβεις περιήλθομιν. Wer soll glauben, dass hier nur

1) An den Worten selbst ist nichts zu ändern, wenn nicht etwa das einfache δεῖσθαι dem Compositum vorzuziehen ist. Dagegen finde ich den Ueber- gang durch die Partikel τοίνυν befremdend.

2) Vergl. oben § 3 Schluss, wonach manchem, da Rhodus und Chios damals in der Gewalt des karischen Fürsten Idrieus standen, die Interpolation entschieden begründet scheinen mag.

erklärende Zusätze eines spätern, der Geschichte nicht unkundigen Grammatikers vorliegen? das sind Einzelheiten, die nur ein Zeitgenosse, am besten Demosthenes geben konnte. 1)

Dabei leugne ich keineswegs, dass selbst in der besten Handschrift falsche Zusätze sind, aber sie sind ganz anderer Art und haben mit den unsrigen keine Aehnlichkeit; ich will ein einleuchtendes Beispiel aus dieser Rede setzen. § 68 hat noch niemand an den Worten Anstoss gefunden: *πολλὰ ἂν εἰπεῖν ἔχοιεν Ὀλύμπιοι νῦν, ἃ τότε εἰ προείδοντο, οὐκ ἂν ἀπώλοντο · πόλλ' ἂν ὤρειται, πολλὰ Φωκεῖς, πολλὰ τῶν ἀπολωλότων ἕκαστοι.* und der Rhetor Tiberius VIII, 568 erwähnt die Stelle als Beispiel eines Asyndeton bis *Φωκεῖς* mit Ausschluss der letzten vier Worte, woraus man jedoch keineswegs schliessen darf, dass er sie nicht gekannt habe. Wer aber seinen Demosthenes mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird wissen, dass die Phoker von ihm hier gar nicht erwähnt werden konnten; ihr Verhältniss ist ein ganz anderes,

1) Die Zusätze § 58 u. 71 kann selbst Voemel nicht umhin, als ächt demosthenisch anzuerkennen; wie drollig er sich gestaltet, um das Fehlen dieser in Σ nur dem Zufalle zuzuschreiben, mag man bei ihm nachsehen und belächeln. Auch § 57 hat er die Vulgata beibehalten: *ἀκούοντες δὲ τούτων τὰ πολλὰ μᾶλλον [δὲ πάντα] οἱ ταλαίπωροι καὶ δυστυχεῖς Ἐρετριεῖς ἐπέισθησαν τοὺς ὑπὲρ αὐτῶν λέγοντας ἐκβάλλειν,* möchte aber lieber auch *μᾶλλον* streichen, cum vere dici non possit populum Eretriensem ad Philippum inclinasse. Er hat auch diese Stelle missverstanden; denn in jenem *μᾶλλον* liegt besondere Bedeutung, es gehört aber nicht zu *ἐπέισθησαν*, sondern zu *ἀκούοντες*. Es gab zwei Parteiführer, die einen hingen uns an, die andern dem Philippus; das Volk hörte nun grossentheils mehr und lieber diese, als jene welche es mit uns hielten. An dieser Stelle muss ich nun offen bekennen, dass ich nach meinem Gefühle, das freilich wenig entscheidend ist, mehr die geistreiche Correctur eines Fremden, als die verbessernde Hand des Redners zu erkennen glaube.

sie sind nicht auf ähnliche Art, wie die Olynthier und Oriten, noch nach unserm Redner durch eigene Schuld zu Grund gegangen, sondern durch Aeschines und die Gesandten. Sie gehören also gar nicht hierher. Man könnte nach 8, 59. 10, 61 an *Φεραῖοι* denken, welche dort mit Olynthiern und Oriten verbunden sind; aber Demosthenes selbst gibt das richtige unzweifelhaft an die Hand. Er spricht § 56 von *Ὀλύνθιοι*, § 57—58 von *Ἐρετριεῖς*, § 59—62 von *Ὠρεῖται*, erwähnt dann § 63 damit man ja sie merke, die Bewohner dieser drei Städte in derselben Ordnung noch einmal: *τί οὖν ποτ' αἴτιον, θαυμάζεθ' ἴσως τοῦ καὶ τοὺς Ὀλυνθίους καὶ τοὺς Ἐρετριεῖς, καὶ τοὺς Ὠρεῖτας ἡδῖον πρὸς τοὺς ὑπὲρ Φιλίππου λέγοντας ἔχειν ἢ τοὺς ὑπὲρ ἑαυτῶν*; dieselben werden § 66 in der Form eines Asyndeton und Polypoton wiederum, jetzt aber in umgekehrter Folge aufgeführt: *καλήν γ' οἱ πολλοὶ νῦν ἀπειλήφασιν Ὠρεῖτῶν χάριν . . . καλήν γ' ὁ δῆμος ὁ Ἐρετριέων, ὅτι . . . καλῶς Ὀλυνθίων ἐφείσατο . . .* um endlich § 68 zum letztenmale an unserer Stelle wiederzukehren, und es ist demnach klar, dass Demosthenes nur schreiben konnte: *πόλλ' ἂν εἰπεῖν ἔχοιεν Ὀλύνθιοι νῦν, ἃ τότε εἰ προείδοντο, οὐκ ἂν ἀπώλοντο, πόλλ' ἂν Ἐρετριεῖς, πόλλ' ἂν Ὠρεῖται, πόλλ' ἂν τῶν ἀπολωλότων ἑκαστοί*. Die ächten Worte also *πόλλ' ἂν Ἐρετριεῖς* sind durch Gleichklang ausgefallen, und der Zusatz *πολλὰ Φωκεῖς* nach *Ὠρεῖται* ist nichts als eine unverständige Interpolation, wie die Betrachtung des Zusammenhanges entschieden nachweist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften - Philosophisch-philologische Classe = I. Classe](#)

Jahr/Year: 1860-1863

Band/Volume: [9-1860](#)

Autor(en)/Author(s): Spengel Leonhard

Artikel/Article: [Die demegoriai des Demosthenes 1-74](#)